

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Ausgaben; bei Bestellung ins Ausland durch unsere Agenten in
den Hauptstädten und auf dem Lande anderenorts, durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zusatz. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an der Sonntagsausgabe.
Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Die Abnahme unentgeltlicher Entsendungen übersteht mit teure Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
in. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg nach unten
Umgebung 10 Pf. zweite Beilage 20 Pf., ausserhalb des Orts
20 Pf., im Restbetrag 40 Pf. Bei vollständiger Satz entsprechender Ausstattung
Werbung für Erwerbungen nach Liberalität. Alle Anzeigen und Offerten werden
baldmöglichst besprochen, nach ausserhalb des Orts nach Umständen. Werbung
für die Beilage für größere Geschäfts-Kreisen nur am Tage vorher. Letztere
Anzeigen für die Beilage 3 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 200

Nr. 150.

Samstag den 29. Juni 1913.

39. Jahrg.

Dem Abschluß nahe.

Der Reichstag hat in den letzten Tagen sehr starke Arbeit geleistet. W. Behring und Andrer g. des Reichstempelgesetzes sind in zweiter Lesung durchberaten, nur geringe Änderungen sind angenommen, und der Reichstag konnte bereits noch landwirtsch. Sitzung am Donnerstag seine Tagesordnung als erledigt begrüßen. Doch Widerstände waren nicht mehr vorhanden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch das Besitzsteuergesetz in zweiter Lesung noch durchberaten wird und das Haus am Sonnabend in die Ferien gehen kann. Hinsichtlich der Frage der Aufrechterhaltung oder Beseitigung der Grundbesitz-Verzinsungsteuer, die noch ein Stein des Anstoßes bildet, wird sich, wie wir glauben annehmen zu dürfen, auch noch eine Verständigung finden. Und auch hinsichtlich der Aufrechterhaltung der bisherigen Zuckersteuer, die ja an sich zu bedauern ist, die sich aber als das notwendigste Ergebnis der bisherigen finanzpolitischen Beschlüsse nicht gut vermeiden läßt, ist nicht anzunehmen, daß ein Umstos der Kommissionsbeschlüsse stattfinden wird.

Es war ein schweres Stück Arbeit, das in der Budgetkommission geleistet worden ist. Und manchmal schien es so, als wenn man nicht über den Berg hindüberkommen werde. Es ist auch nicht über den Berg hindüberkommen. Die Resultate als der finanzpolitischen Weisheit letzten Schluß zu bezeichnen. Sowohl der Wehbeitrag als auch das Reichs Vermögenswachstumssteuergesetz enthalten Mängel, beide Vorlagen lauten schwer auf Handel und Industrie. Aber ihr Zusammenkommen ermöglicht eine schlüssige Weiterentwicklung der inneren Politik und die glatte Erledigung der gewaltigen Vorarbeiten, die von den hitzigen Parteien als unumgänglich notwendig empfunden worden war, ohne Finanzsprüche der breiten Massen der Bevölkerung. Und das ist ohne Zweifel ein nicht zu unterschätzendes Verdienst.

Nachdem die Vorlagen die Zustimmung der Kommission überwinden hatten, sind sie im Reichstage ohne großes Gemurmel ihrer endgültigen Erledigung zugeführt worden. Diese Tatsache hat ungewissheit einen imposanten Zug. Es muß im Inland und noch mehr im Ausland einen hervorragenden Eindruck machen, daß ein einmaliges Opfer auf dem Altar des Vaterlandes im Betrage von 1000 Millionen Mark in dieser raschen Weise ohne eigentlichen Widerstand vom Reichstage dargebracht worden ist.

Und es ist dies gerade der Reichstag, in dem die Einzelparteien die Mehrheit haben! Wer die Zusammenfassung des neuen Reichstages aus „nationalen“ Gründen geliebt hat, muß jetzt einsehen, wenn er so in einflussreichen guten Willens ist, daß dieser Reichstag ausgerechnet die größte nationale Tat getan hat, die bisher einem Reichstage zugemutet wurde. Er hat freilich zu gleich in finanzieller Hinsicht bahnbrechend gewirkt. Und dieses Moment sichert seiner Tätigkeit ein besonders ehrendes Andenken.

Schon die Regierung konnte es nicht wagen, „diesem“ Reichstage eine Deckungsvorlage zu unterbreiten, die die Last abermals auf dem Wege der indirekten Besteuerung auf die Schultern der breiten Volksmassen legte. Der an sich großzügige Gedanke eines einmaligen Wehbeitrages war die unmittelbare segensreiche Folge des Vorhandenseins einer Majorität der Linken. Eine direkte Einkommensteuer schaffte jedoch der Art war nicht zu umgehen, die Wohlhabenden und Reichen mußten endlich einmal unmittelbar zu den Reichstagen herangezogen werden. Dies war und ist eine nationale Tat. Und aus ihr resultiert sich mit voller Kraft die Erstlings des Reichstages mit der linken Mehrheit, ohne den wir wiederum einen Überlaß der Volksmassen als unmittelbare Folge der neuen Klüftungen erlebt hätten. Aber auch die Parteien haben sich der Aufgabe nicht verschließen können, daß der neue Reichstag ein anderes, weit liberaleres Gesicht aufweist als das frühere Reichsparlament. Dies zeigt sich an unzweifelhaften in dem Verhalten des Zentrums, das in der Frage der Finanzierung des Kindeserbes einen ungewöhnlichen Rückzug angetreten hat. 1909 stützte man wegen der Gebrauchssteuer den Fürsten Bülow; 1913 fährt man in das Vermögens-

gesetz den Hauptgedanken jenes Gesetzes selbst mit ein. Das Zentrum hat die Gelegenheit benutzt, um sich von einer Bergangerheit zu lösen, die wie ein Alp auf ihm lastete, und es war ihm sicherlich auch willkommen, von der konservativen Gemettschaft einig-mehr abzuhängen. Doch die Herren vom Zentrum eine Verlässlichkeit mit den liberalen Parteien anstreben und durchziehen, ist die klare Folge des Sieges der Linken, der ersichtlich auf das feindliche Zentrum eingewirkt hat.

Die Konservativen traten beim Wehbeitrag in den Hintergrund und wurden bei der Besitzsteuer so gut wie ausgeschaltet. Es ist politisch von ganz erheblichem Nutzen, daß die Demokratie der konservativen Parteien hier so früh zutage tritt. Die konservative Politik des Festhaltens an den indirekten Steuern und der Verweigerung jeder Reformen in der direkten, einkommensteuerlichen Verhältnisse auf der Verhinderung der Wohlhabenden von möglichst allen Steuerlasten — diese Momente bedeuten die vollendete politische Aufbruchsbereitschaft; wären die Konservativen siegreich durchgedrungen, so hätten wir entweder nicht eine glatte Erledigung der Finanzvorlagen gehabt, oder aber der Willkür der Bevölkerung wäre ins riesige große gewachsen.

Die Sozialdemokratie hat auch widerstrebend zugeben müssen, daß die Finanzpolitik gerade von ihrem Standpunkte aus kaum zu bemängeln ist. Agitatoren läßt sich der Wehbeitrag und die Vermögenssteuer schwerlich ausnutzen, wenn sich auch die sozialdemokratische Fraktion die größte Mühe gegeben hat, durch die Verantragung übertriebener Steuerlasten und sonstiger radikaler Maßnahmen den Einbruch zu erzwingen, als ob die Vermögenswerte der Vermögenden Leute noch immer gänzlich ungenügend sei; pittoresk war es dabei, daß die Sozialdemokraten in Reden und Antrag sich sogar als die Schützer der kleinen Vermögenden hinstellen wollten! Aber abgesehen von diesen Verlöben war die Sozialdemokratie nicht in der Lage, die Beschüsse sonderlich schärf anzusetzen. Ihrem agitatorischen Betätigungsfeld haben jedenfalls die Ergebnisse der Reichstagsarbeit keinen Vorstoß geleistet — und auch das ist ein erhebliches Moment.

Die liberalen Parteien haben bei den ganz-n-Verhandlungen eine führende Rolle gespielt. Ihnen ist es zu danken, daß Klüftung und Deutlich in guter Form unter Dach und Fach kommen. Der Liberalismus hat sich aufs neue bewährt als staatsferndes Element in unserem politischen Leben. Er hat, namentlich das die fortschrittliche Volkspartei anerkennend, sachliche Opfer gebracht, wärfen, aber er konnte es mit gutem Gewissen tun, denn sein Wert: Herbeiführung einer direkten Einkommensteuer, Schonung der unteren Volksschichten, Abschaffung einer besonders lästigen Steuer der „Finanzreform“ von 1909, kann sich zeigen lassen, wenn es auch naturgemäß angesichts der parlamentarischen Machtverhältnisse nicht vollkommen ist und vielfach erst noch Entwicklungsstadien zum Besseren in sich trägt.

Die zweite Lesung der Besitzsteuer.

Im Reichstage wurde Freitag nach Erledigung einiger kurzer Anfragen die zweite Lesung der Besitzsteuervorlage begonnen. Abg. Wasser mann (al) begrüßte in längeren Ausführungen das Steuerkompromiß, das die laufenden Ausgaben der Wehvorlage durch eine Vermögenswachstumssteuer decken will. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß die Einkommensteuer die Form einer reinen Einkommensteuer gewählt hätte. Bei dem Widerstand der Regierung gegen eine solche Steuer sei hätte keine Lösung der Deckungsfrage gebracht, sondern sie nur auf die Bundesstaaten abgewälzt. Abg. ordnete Dr. S. abel um (Soz.) bedauernd, daß nicht eine Reichsvermögens- oder Reichseinkommensteuer eingeführt werde, er begriffte aber das Kompromiß als eine sehr wesentliche Verbesserung gegenüber der Regierungsvorlage. Das Verdienst an diesen Verbesserungen nahm Dr. S. abel um ausdrücklich für die — Sozialdemokratie in Anspruch,

ein solches Wort, das die Mehrheit des Hauses mit sich, wenn dem Gelächter gäuferte.

Abg. Graf Schwerin-Ludwig nahm als Sprecher der Konservativen eine scharfe Kampfsitzung gegen die Regierung ein. Mit ungewohnter Schärfe hielt er dem Reichstagspräsidenten, der sich während Bismarcks Rede eingeschrieben hatte, eine Strafbank, daß er nicht mit genügender Entschiedenheit die Regierungsvorlage vertreten habe und der Kompromißmehrheit zu weit entgegen gekommen sei. Von der Verwirklichung der Vermögenswachstumssteuer beschloß Graf Schwerin geradezu die Aufhebung aller verfassungsmäßigen Ordnung im Reich. Das Steuerkompromiß bedrohe die Finanzautonomie der Einzelstaaten, und die Konservativen würden den Reichstagspräsidenten eifrig unterstützen, wenn er für diese bedrohte Finanzautonomie kämpfen wolle. Sollte das aber nicht geschehen, so werde die Rechte jeder Verantwortung für die Folgen abliehen.

Als Schlußwort nahm dann das Wort nach, um den Standpunkt der Regierung darzulegen, zeigte sich die Gebitterung der kaisertreuen Konservativen noch deutlicher. Der Regierungspräsident bedeutete den Herren von den Rechten küß, daß die im Vordere der vertretenen Einzelregierungen doch schließlich ein höheres Urteil über die Frage für ihre Finanzautonomie haben müßten, als die Konservativen. Die Regierungen würden ebenfalls die Vorschläge der Kommission jedoch prüfen und voraussetzungslos den dort vorgeschlagenen Weg beschreiten; denn bei einer Vorlage von so großer Bedeutung müsse auch der Wille des Reichstages geltend gemacht werden. Die Abgeordneten der Regierung haben ihrer schmerzlichen Entscheidung über die Haltung der Regierung wiederholt durch höchstschmerzliche Gelächter Ausdruck und ihr Wort wurde noch größer, als der Reichstagspräsident nicht einmal den Appell des konservativen Wortführers einer Erwiderung würdigte.

Abg. v. Payer (Fortschritt) bezeichnete die Aufrechterhaltung der Konservativen haben bei der Lösung der wichtigsten Deckungsfragen als einen Wendepunkt in den Finanz- und Steuerverhältnissen des Deutschen Reiches, der mit Freude zu begrüßen sei; denn in der Zeit, wo die Konservativen der Steuer und Zollgesetzgebung ihren Stempel aufdrücken, habe das Volk sehr trübe Erfahrungen machen müssen. Der Redner zeigte, wie das Steuerkompromiß zwar nicht alle Wünsche des Liberalismus erfüllt, aber doch immerhin den wesentlichen Vorteil bietet, daß die Einkommensteuer die früheren Reichsfinanzreformen die Last wirklich auf die tragfähigen Schultern gewälzt werde. Er wies bei dieser Gelegenheit auch die Annäherung der Sozialdemokraten zurück, als hätten sie allein den sozialen Gedanken in den Steuerreformvorschlag hineingebracht. Schließlich beehrte Abgeordneter v. Payer unter lebhaftem Beifall, daß nunmehr, nachdem das Volk so gewaltige Opfer für die Wehkraft gebracht habe, die Regierung die Pflicht habe, ein Ende mit den immerwährenden Forderungen zu machen, die Grenze der Belastungsfähigkeit sei erreicht.

Abg. Schulz-Bornberg (N.) unterstrich noch die Ausführungen des konservativen Redners und machte der Regierung und den Einzelstaaten bittere Vorwürfe über ihre Nachgiebigkeit gegenüber der Kompromißmehrheit. Er wurde von Staatssekretär Kühn kurz abgefertigt, der bei dieser Gelegenheit auch betonte, daß die vorgeschlagene Vermögenswachstumssteuer sehr gut durchführbar sei.

Damit schloß die Aussprache. Ein Kontrakt der Reichstagspräsidenten (Erklärung der Reichstagspräsidenten) wiederberufen wurde, wurde in namentlicher Abstimmung mit 272 gegen 91 Stimmen abgelehnt, die grundlegenden Anträge der Kommission zum Besitzsteuergesetz wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Dann kamen die übrigen Teile der Deckungsvorlage an die Reihe. Die von der Kommission vorgeschlagene Beschickung einer Ermächtigung der Zuckerversteuerung wurde von den Abgeordneten Klebe (natl.), Wurm (Soz.), Graf Carmer-Biesewitz (kons.) und v. Meding (Wiso) beipflichtet. Die Konservativen beantragten die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach die Ermächtigung nur bis zum 1. April 1918 verschoben werden soll; die Sozialdemokraten verlangten überhaupt die Streichung des Kommissions-

beschlusses... dieser Anträge wurde die Kommissionsfassung aufrecht erhalten. — Ohne wesentliche Debatte wurde auch die Aufhebung des Schiedstempels und die Erhöhung des Kriegeschatzes nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Aber den weiteren Verlauf der Sitzung berichteten wir unter der Rubrik „Parlamentarisches“.

Der Bündlerführer Freiherr von Wangenheim

hat dieser Tage im Großherzogtum Hessen vor seinen Getreuen eine Rede gehalten, über die die „Deutsche Tageszeitung“ in dem dort höchsten schlußfähigen Stil berichtet. Aus dem Redat geht hervor, daß Herr v. Wangenheim ganz besonders die Großbank, die Sozialdemokraten und die Nationalliberalen belächelt hat. Den letzteren warf er vor, daß sie, die „eigentlich berufen gewesen wären, einen Mittelpunkt der nationalen Bestrebungen zwischen rechts und links zu bilden, unter der derzeitigen Führung aber eine Beute des rabulalen, demokratischen Überalismus würden, heute schon dazu gekommen seien, einen Rumant in den Reichstag zu wählen“. Der Bündlerführer scheint es also für eine Ehrenpflicht der Nationalliberalen zu halten, einen liberalen Kandidaten durchfallen zu lassen gegenüber einem antisemitischen Nationalist. Eigenmächtig macht sich in diesen bündlerischen Köpfen die Welt!

Richtig war der Schluss des Herrn v. Wangenheim, er war ausführlich: „All diese unheilvollen Geschelmissen gegenüber wolle der Bund der Landwirte die Aufgabe übernehmen, die Gegensätze zu lindern. Kleinlicher Parteihader müsse besänftigt werden, jeder solle seine Wünsche etwas zurück zu nehmen und sich zu verständigen suchen.“ Der Bund der Landwirte als Institution zur Abmilderung der Gegensätze! Man muß die Herren Agitatoren des Bundes bei den Wahlkämpfen, je er ist in der Waldeck und in Pong-Bezirk, gesehen haben, um sich eine Vorstellung machen zu können von der grotesken Wirkung einer solchen Behauptung. Wenn man den Bund der Landwirte engagieren wollte zu dem Zweck, er möge dem kleinlichen Parteihader feuern, so ist das ungefähr dasselbe, als wenn man den Wolf einzuladen würde, gefälligst im Schaffell Platz zu nehmen!

Die Lage auf dem Balkan.

Die geheimnisvolle Supjichina.

Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses im Balkan ist stets augenblicklich die geheime Sitzung der serbischen Supjichina. Ein mystischer Schleiher liegt über den Verhandlungen, von denen wir die Schwelle des Parlamentes kein Wort zur Außenwelt dringt. Mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung wird über die geheime Sitzung der Supjichina am Donnerstag kein Bericht veröffentlicht werden. Die Erklärungen, die Hristich in der geheimen Sitzung abgegeben hat, bevirten sichtlich eine gleichgültige Auffassung von dem Stande des serbisch-bulgarischen Konflikts. Es verlaute, Hristich werde im Laufe der Woche nach Petersburg abreisen. In parlamentarischen Kreisen heißt es, Hristich werde in der öffentlichen Sitzung der Supjichina am Freitag ein Exposé über die auswärtige Lage geben.

Neue Hoffnungen.

Die maßgebenden Kreise in Sofia hegen große Hoffnung auf vollständiges Nachgeben Serbiens und sind daher entschlossen, vor Anfang nächster Woche keine entscheidenden Schritte zu unternehmen. Nachdem Bulgarien ein Memorandum über die strittige Zone bereits in Petersburg überreicht hat und dasselbe von Serbien erwartet wird, rechnet man darauf, daß der Schiedspruch demnächst erfolgen kann. Die Aussicht auf eine friedliche Lösung könnte somit bloß durch einen Ausbruch innerer Unruhen in Serbien gefährdet werden.

Wieder ein Grenzzwischenfall.

Ein Wiener Blatt meldet aus Sofia: In der Nähe von Vidin fechte eine ungarische 80 Mann zählende serbische Kavallerieabteilung über den Timofluk, die die bulgarische Stellung zu verengern. Die Bulgaren ließen sie heranommen und umzingelten sie. Die Serben wurden angeblüht bis auf den letzten Mann niedergeschossen.

Ein bulgarisches Dementi.

Das erwartete bulgarische Dementi zu den Kämpfen bei Platovo ist erfolgt. Die „Agerer Bulgare“ meldet: Die Belgrader Nachrichten über einen bedeutenden Kampf beim Fluße Platovo entsprechen nicht der Wahrheit. Es hat vorgefallen nach dem von den Serben besetzten Dorfe Platovo ein Gefecht stattgefunden zwischen serbischen Truppen und einer von Abajow befehligten bulgarischen Bande, welche eine aus 70 bis 80 Soldaten bestehende Abteilung von den benachbarten Höhen auf dem rechten Ufer des Flußes vertreibt. Das Gefecht begann gestern von neuem. Die Serben feuerten etwa 20 Granaten in der Richtung gegen Stip ab.

Rumänien bleibt nicht neutral.

Nach übereinstimmenden Informationen der „Abn. Zeitung“ und der „Zf. St.“ fand die rumänische Regierung eine Note nach Sofia mit der Ankündigung, daß Rumänien, falls die Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und Serbien beginnen, sofort eine militärische Aktion einleiten werde. Die Mobilisierung steht bevor.

Die Kriegsbereitschaft Rumäniens.

Bukarest, 27. Juni. Die offizielle „Politika“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Rücksicht aus dem Auslande zu bestehen offenbar alle Befürchtungen einer gewissen Neuvorstud der öffentlichen Meinung hinsichtlich einer Aktion Rumäniens. Rumänien wie im Auslande weiß jedermann, daß ein neuer Balkankrieg Rumänien nicht gleichgültig lassen könnte. Infolgedessen hat die Regierung beiseiten alle Maßnahmen vorgezogen. Während des Aufenthalts des Königs in Constanza begann ihre Ausführung. Rumänien ist bereit und wenn die Umstände im Auslande es erfordern, wird es dies sofort bewiesen. Damit ist nicht gesagt, daß Mobilisierungsbeschlüsse erlassen und daß, obgleich der Hof in Petersburg und Paris überhand nimmt, die Maßnahmen auf die Erhaltung des Friedens unabweisbarlich verloren sind. Es ist durchaus sicher, daß, wenn sich die Ministpräsidenten der Balkanstaaten nach Petersburg begeben, dies ein erster Schritt zur Beilegung der Schwierigkeiten wäre.

Österreich und die Lage auf dem Balkan.

Bei der Verhandlung des Budgetprovisoriums erklärte der Ministpräsident Euenrich im Herrenhause, nachdem er sich in eingehender Weise mit der inneren Politik befaßt, in Bezug auf die auswärtige Lage folgendes:

Die bis hinfürd wahrnehmbare bedrohliche Zunahme der zwischen den Balkanverbündeten im Hinblick auf die Verteilung der eroberten Gebiete entstandenen Gegensätze verlor erdreisterweise an Schärfe, da die Balkanstaaten auf dem Wege zu sich scheinen, Mittel zur friedlichen Veranschaulichung zu ergreifen. Eine Entscheidung wird, wenn allenfalls, besonders in dieser Monarchie mit lebhafter Gemüthsregung begrüßt werden. Auf welchem Wege die Verbündeten zu einem Einvernehmen gelangen werden, läßt sich augenblicklich noch nicht mit Bestimmtheit vorhersehen; jedenfalls liegt es uns ob, zu den besüglichen Ergebnissen vom Standpunkte unserer Interessen Stellung zu nehmen. Selbstverständlich wird sich diese unsere Angelegenheit auf die endgültige Abklärung der Balkanbestimmungen von dem gleichen für die Balkanstaaten freundlichen Geiste leiten lassen, welchen wir auch während der Dauer des Krieges befolgt haben. Diese Bestimmungen von allen Balkannationalitäten ohne Unterchied, und es braucht wohl nicht besonders hervorzuheben zu werden, daß in diesem Punkte die serbischen Nationalitäten, wiewohl nicht, welche im Rahmen dieses Staates und durch dessen Recht zur höchsten Kulturverwirklichung gelangte, die Grundsätze der Nationalität mit gleicher Empathie verfolgt werden, wie jene der Nichtslaven, denen gleich alle Teile dieses Reiches von Serben Wohlwollen und Wohlwollen münden. Wenn sich alle Balkannationen der großen ihrer hartnäckigen Aufgabe auf dem Gebiete der inneren Einigung widmen, werden sie auch in politischer Hinsicht über Bestimmung im europäischen Gleichgewichtssystem am besten gerichtet werden. Solche Erwählung in erster Linie die eigene erfolgreiche Einigung geföhren müßte. Eine solche Entscheidung vorzuziehen bildet die vornehmliche Aufgabe der Friedenspolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie, welcher sie sich, wie in Vergangenheit, so auch in weiterer Zukunft widmen wird.

Der Dreieind bleibt bei.

Die römische „Tribuna“ demontiert die Behauptung eines Morgenblattes, bezugslos E. H. Ingaru und X. L. in der Sitzung der Politischen Vereinigung vom 1. Juli erklären würden, daß sie sich zurückziehen, wenn eine nutzbringende Diskussion unmöglich sei.

„Tribuna“ betont, daß der Dreieind in allen Fragen, die auf der Vorkonferenzvereinbarung behandelt würden, ein Ja sei und bleiben; man müßte dann also in jedem Falle von einer neuen Konferenz reden. Zwei Fragen barren noch ihrer Lösung, nämlich diejenige der Einverleibung von Koriza, die nicht als schwerwiegend zu betrachten ist, und die Frage der von Italien befohlenen päpstlichen Anzeln, an die man noch nicht heranzugehen sei. Italien habe bereits erklärt, es plane nicht, an den Beratungen über die von Italien befohlenen päpstlichen Anzeln sich betheiligen zu können, da diese einen Gegenstand des Vertrages von Lusanne bilden. Wenn nun Italien den Verhandlungen über einen Punkt in der Londoner Konferenz fernbliebe, so würde es keineswegs bedeuten, daß Italien oder einer seiner Verbündeten die Absicht habe, sich von dem europäischen Kontext zu trennen. Italien sei im Gegenteil mehr wie jemals von der Notwendigkeit überzeugt, daß die Ordnung in Europa wieder hergestellt werden, um den Frieden in Europa wieder herzustellen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Das österreichische Herrenhaus verhandelte Donnerstag über die Gelebesvorlage zur Reform des Strafgesetzbuchs. Der Berichterstatter Graf Lamnath führte die Vorzüge des vorliegenden Reformprojektes, welches der derzeitigen Rechtsentwicklung sich eng anschließe, dabei aber alles berücksichtige, was in den fremden Gesetzgebungen draudbar erschienen sei. Die Vorlage wird in der Kommission voraussichtlich nur geringe Änderungen erfahren, da sie in den Debatten durchaus günstig aufgenommen wurde. Die Kommissionsberatungen bis Freitag beendet waren, nahm das Herrenhaus die Vorlage in zweiter und dritter Lesung mit Verschärfung der Strafen gegen Spionage an und begann sodann die zweite Lesung des Budgetprovisoriums.

Frankreich. In der Donnerstagssitzung hielt Ministerpräsident Barthou eine mit Beifall angenommene Rede, in der er noch einmal die bestimmenden Momente für den Gelebesentwurf zusammenfaßte. Er rief großen Einbruch

hervor, was sich auch in den Erörterungen der Morgenblätter zeigt. Die meisten Blätter sprechen ihre lebhafteste Befürwortung darüber aus, daß der Ministerpräsident so entschieden alle Gegenstände und etwaigen Vermittlungsvorschläge besänftigt habe. Die Regierung brachte einen Nachtragstreit von 208½ Millionen für die Kosten der Belegung von Marokko im Jahre 1918 ein.

Im Budgetausschuß der Kammer stellte der Deputierte Rouille den Antrag, angesichts der in der Budgetberatung am 27. Juni 1918 ausgesprochenen Wünsche für die nächsten sechs Monate ein Budgetprovisorium für 1918 zu beschließen und das Budget des laufenden Jahres für 1918 in Anwendung zu bringen. Der Vorschlag wurde mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

England. Im Unterhause fragte Donnerstag der Abgeordnete King (South) ob beschleunigt der Bericht über die wegen Spionage verurteilten worden sei, freizulassen. Staatssekretär des Innern McKenna erwiderte, die britische Regierung würde wohl die von der deutschen Regierung in dem Falle der drei britischen Offiziere angebotene Milderung, und wenn jetzt ein deutscher Offizier über wegen Spionage verurteilt worden wäre, würde es der britische Regierung die Vergeltung bedeuten, in gleicher Weise vorzugehen, wie die deutsche Regierung. Große sei kein Offizier der deutschen Armee und kein Strafregiment schließe eine Verurteilung zu Buchibans in Singapur ein, weil er falsche Notizen in Umlauf gesetzt habe. So könne man diesen Fall nicht mit dem der britischen Offiziere vergleichen. (Beifall) King stellte darauf die Frage, ob man daraus schließen müßte, daß es ein Gesetz für Serben mit großem Einfluß und ein anderer Gesetz für gewöhnliche Arbeiter gebe. (Beifall; anderer) Staatssekretär McKenna erwiderte, er verleihe nicht, was die Frage mit der Angelegenheit zu tun habe. — In London hatten, wie das „Austereische Bureau“ erzählt, der französische Minister des Innern sich in der französischen Gesandtschaft in London Donnerstag vormittag während des Besuchs Poincarés in Windsor eine lange Besprechung im amerikanischen Amt mit Sir Edward Grey und Sir A. Nicolson. Am Nachmittag hatten Sir Edward Grey und Sir Arthur Nicolson eine mehr als einstündige Unterredung im St. James-Palast mit Poincaré, der auch der französische Vorkonferenz- und Vidon beiseiten wurde. Diese Unterredung schloß nicht nur die Balkanfrage und die Aufrechterhaltung des Friedens ein, sondern auch die für die Parteien betreffende Fragen, einschließlich der Angelegenheiten, die in diesem Jahre für beide Staaten von Interesse sind.

Alle Angelegenheiten von gegenseitigen Interesse für England und Frankreich wurden berührt. Der Vertreter des „Austereischen Bureaus“ wurde vom Minister des Innern Vidon für vor der Abreise des Präsidenten Poincaré im St. James-Palast empfangen. Bei der Unterhaltung sagte der französische Minister des Innern, der Eindruck, den der Präsident von seinem Besuche in England gehabt habe, sei in jeder Hinsicht vorzüglich. Poincaré hat Freitag morgen London verlassen, um aber noch nach Frankreich zurückzukehren. Am Bahnhof hatten sich der König, der Prinz von Wales, Prinz Arthur von Connaught und Staatssekretär Grey eingefunden. Bevor Poincaré England verließ, fand er an König Georg ein Telegramm, in dem er nochmals seinen Dank für den so freundlichen Empfang und die Aufmerksamkeit des Reiches zum Ausdruck brachte. Aufmerksamkeit an den arabischen Campagna bewahren, den ihm das britische Volk bereitet habe, und bitte den König, an seine belandete Kreuzfahrt zu glauben.

Spanien. Die spanische Regierung verweigerte den Serben die Grenzüberlassung, die von ihnen für nächsten Sonntag anberaumten Protestkundgebungen gegen den Feldzug in Marokko abzuhalten.

Marokko. Aus Mucenas wird nach Madrid gemeldet: Der Schiffsführer und die anderen Leute des spanischen Bootes, „Gondol“ und nicht von den Marokkanern freigegeben worden, sondern erkrankten. Zwei der Spanier ergebene Kapfen läuften die Wachsamkeit der mit der Beerdigung beauftragten Eingeborenen und entführten die Gefangenen nach dem Strand. Dort sprangen sie mit ihnen in ein Boot und ruderten eilig davon. Die Marokkaner verfolgten und beschossen sie. In dem Augenblick, als die Lage für die Flüchtenden besonders ungünstig wurde, sah man einem spanischen Boot bemerkt und wohlbehalten an Bord genommen.

China. In Urga eingetroffene Mongolen berichten, daß etwa 10000 mongolische Lamas, die sich vor die verfolgten Chinesen in die Nähe der Nuchota-Pagode geflüchtet und dort verbarrikadiert hatten, verbarrikadiert worden.

Norrbrevita. Nach Meldung aus Washington ist die Regierungsvorlage über die Währungsreform Donnerstag abend im Repräsentantenbauwe eingebracht worden. Die ursprüngliche Bestimmung über allmähliche Einziehung der Nationalbanknoten und ihre Erlich innerhalb 20 Jahren durch neue Bundesreservnoten ist wieder angenommen worden.

Deutschland.

Berlin, 28. Juni. Der Kaiser machte Donnerstag vormittag in Kiel der Jagd „Adonskaf“ (Sir Mac Beach) und der Jagd „Ballant“ (Pirch) einen Besuch. Um 12 Uhr 45 Min. nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen, darunter diejenige des englischen Marineattachés Kapitän Watson anlässlich der Beilegung des Hoken Alderwoods 2. Klasse, des französischen Marineattachés Kapitän G. S. de Fremont zur Abbrecklung der französischen Kanfliste, ferner der deutschen Marineattachés in Rom Korvettenkapitän Freiherr von Mleinbaben, in London Korvettenkapitän von Mleinbaben, in New-York Fregattenkapitän B. G. G. anlässlich ihrer Anwesenheit in Deutschland, des Konteradmirals Falper anlässlich seiner Ernennung. Zur Mittagstafel waren die hier anwesenden Konteradmirale geladen. Bei der Tafel saß rechts vom Kaiser der hier eingetroffene Fürst von Monaco. Zur Abendstafel waren der Vorstand des Kaiserlichen Jagdclubs und einige Jagdschreiber geladen. Bei der Tafel saß der Kaiser zwischen dem Admiral v. Armin (Vorsteher des Kaiserlichen Jagdclubs) und dem Colonel von Calmont. Nach beendigter Segelfahrt nach der

Unser grosser

Inventur-Ausverkauf

beginnt Dienstag den 1. Juli.

Wir bringen auch diesmal wieder grosse
Ueberraschungen.

Geschäftshaus

J. Lewin.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Garantiert unbeschädlich. Schont und erhält die Wäsche, da kein Reiben und Bürsten.

das selbsttätige
Waschmittel

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Persil

Reine Seife und sonstige Waschzutaten erforderlich. Diese bewirkt nicht nur die Wirkung und verleiern unmitz den Gebrauch.

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der beliebtesten
Henkel's Bleich-Soda.

Am Dienstag den 1. Juli

beginnt
mein diesjähriger

Grosser Saison-Ausverkauf

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

| | | | |
|------------|--------------------------------------|--|-----------------|
| Ein Posten | reinwollene Damen-Blusen | früherer Wert 4,50 bis 6,00, jetzt durchschnittlich | 2 ⁵⁰ |
| Ein Posten | weiß u. ecru Spachtel- u. Tüllblusen | früherer Wert 7,50 bis 12,00, jetzt durchschnittlich | 4 ⁵⁰ |
| Ein Posten | Damen-Kleiderstücke | aus prima engl. Stoffen, früherer Wert bis 7,50, jetzt durchschnittlich | 2 ²⁵ |
| Ein Posten | reinwollene Backfisch-Kleider | schwarz und farbig, früherer Preis 13,50 bis 18,00, jetzt durchschnittlich | 7 ⁵⁰ |
| Ein Posten | reinwollene Kinder-Kleider | aus besten Stoffen, Größe 45 bis 65, früherer Wert 5,00 bis 8,75, jetzt durchschnittlich | 2 ⁹⁵ |
| Ein Posten | bessere Damen-Kostüme | aus engl. sowie marineblauen Stoffen, teilweise auf Seidenfutter, früherer Preis 15 bis 30 Mk., jetzt durchschnittlich | 8 ⁷⁵ |
| Ein Posten | Damen-Staub-Paletots | aus Popeline, Alpaca etc., früherer Wert bis 25 Mk., jetzt durchschnittlich | 6 ⁷⁵ |
| Ein Posten | Kinder-Jacketts und -Paletots | aus engl. u. marineblauen Stoffen, früherer Preis 6 bis 12 Mk., jetzt durchschnittlich | 2 ⁷⁵ |
| Ein Posten | weiß u. farbige Kinderschürzen | etwas angefaßt, in Größen von 50 bis 100 cm, früherer Preis bis 3,75, jetzt durchschnittlich | 95 |

| | | | |
|------------|--------------------------------|--|------------------|
| Ein Posten | reinwollene Damen-Blusen | früherer Wert 6 bis 12 Mk., jetzt durchschnittlich | 4 ⁵⁰ |
| Ein Posten | schwarze Seidentüll-Blusen | früherer Wert 12 bis 18 Mk., jetzt durchschnittlich | 6 ⁷⁵ |
| Ein Posten | Damen-Kleiderstücke | aus besten englischen Stoffen, früherer Wert bis 18,50 Mk., jetzt durchschnittlich | 4 ⁵⁰ |
| Ein Posten | elegante farbige Damen-Kleider | aus prima reinwollenen Stoffen, früherer Preis 40 bis 60 Mk., jetzt durchschnittlich | 22 ⁵⁰ |
| Ein Posten | reinwollene Kinder-Kleider | elegant verarbeitet, Größe 60 bis 100, früherer Preis 8,75 bis 20 Mk., jetzt durchschnittlich | 6 ⁷⁵ |
| Ein Posten | elegante Damen-Kostüme | aus engl. u. marineblauen Stoffen, in eleganter Verarbeitung, früherer Preis 25 bis 45 Mk., jetzt durchschnittlich | 16 ⁷⁵ |
| Ein Posten | sehr elegante Damen-Paletots | aus Seide, Tüll, Moire etc., früherer Wert 50 bis 70 Mk., jetzt durchschnittlich | 25 ⁰⁰ |
| Ein Posten | bessere Damen-Unterröcke | aus Alpaca, Moire, Tricot etc., früherer Wert 6 bis 12 Mk., jetzt durchschnittlich | 3 ⁷⁵ |
| Ein Posten | Damen- und Kinder-Wäsche | Hemden, Bekleider, Nachjacken etc. wegen Aufgabs dieses Artikels ganz besonders billig. | |

| | | | |
|------------|---------------------------------|---|------------------|
| Ein Posten | reinwollene Musselin-Blusen | früherer Wert 5 bis 7,50 Mk., jetzt durchschnittlich | 2 ⁹⁵ |
| Ein Posten | reinseldene Blusen | schwarz und farbig, früherer Wert 12 bis 18 Mk., jetzt durchschnittlich | 5 ⁷⁵ |
| Ein Posten | elegante Damen-Kleiderstücke | aus Alpaca, Cheviot, Popeline etc., früherer Wert 12 bis 25 Mk., jetzt durchschnittlich | 6 ⁷⁵ |
| Ein Posten | eleg. Tüll- u. Spachtel-Kleider | teilweise farbig unterlegt, früherer Preis 20 bis 30 Mk., jetzt durchschnittlich | 12 ⁵⁰ |
| Ein Posten | bessere Wasch-Kinder-Kleider | in Größe 60 bis 100, früherer Preis 5 bis 10 Mk., jetzt durchschnittlich | 2 ⁹⁵ |
| Ein Posten | Leinen-Kostüme u. -Paletots | mit Spitzen entre deux, früherer Preis 12 bis 22 Mk., jetzt durchschnittlich | 3 ⁰⁰ |
| Ein Posten | schwarze Damen-Paletots | aus prima schwarzen Tuchstoffen, früherer Wert bis 40 Mk., jetzt durchschnittlich | 12 ⁷⁵ |
| Ein Posten | Damen- und Kinderhüte | wegen vorgerückter Saison jetzt durchschnittlich | 1 ⁷⁵ |
| Ein Posten | Damen-Wirtschafts-Schürzen | Blusen- u. Kleiderstoff, früherer Preis bis 5,00 Mk., jetzt durchschnittlich | 1 ⁴⁵ |

Berliner Konfektions-Haus.

Inh.: Franz Sonntag,
Merseburg. Gotthardts r. 25.

Hierzu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Der Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika

in Dar-es-Salaam hat dieser Tage die Beratung des Etats-entwerfes für 1914 fortgesetzt.

Er nahm eine Resolution an, worin der Gouverneur ersucht wird, auf Weiterberücksichtigung der Reichseinkommensteuer und Wägen durch den Gouvernementsrat...

Der Herr Reichsminister hat sich dem Antrag angeschlossen und hat die Angelegenheit mit der Regierung...

In der nun folgenden mehrstündigen Sitzung hat die Kommission den Vorbericht über den Entwurf...

Historisches neuerdings bestritten sei. Im Betracht käme eine Abspiegung von der Linie Labora-Mnanda nach Manja und die Fortführung der Manbara...

Deutschland

— (Nochmals der Kaiser und Rächter Sobit). Im Deutschen Landwirtschafsrat hatte der Kaiser bekanntlich am 12. Februar davon gesprochen...

— (Der Verwaltungsgerichtshof in München) hat sich am 20. Juni mit der Frage des Zwangsabkommens auf die Bayerische Staatsbahn beschäftigt...

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 27. Juni). Im Reichstag bearbeitete bei der Einzelberatung des Reichsvermögensnachlassengesetzes...

Seiten Opfer gebracht werden müssten. Die Haltung der Kontrahenten erweckt den Anschein, als wenn ihnen der Zusammenbruch der ganzen Wehrvorlage das liebste gewesen wäre...

— Der Seniorenkongress des Reichstags trat am Freitag nachmittags zusammen und beschloß, am Sonnabend die dritte Sitzung der Wehrvorlage...

Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Dothe.

(43 Fortsetzung.) (Nachher & verborgen.)

„Ich suche Sie, Heinrich!“, rief der Doktor zurück. Eine Sterbende verlangte ihr Kind noch einmal zu sehen...

Heinrich lächelte schüchtern wie eine Waisenkinderin auf. „Traute, lassen Sie, Traute!“ Auch Sie haben nicht den Mut...

„Traute, lassen Sie, Traute!“ Auch Sie haben nicht den Mut, mir die ganze, grauenvolle Wahrheit zu enthüllen? Wissen Sie nicht, daß diese Traute die Kränze ist...

„Traute, lassen Sie, Traute!“ Auch Sie haben nicht den Mut, mir die ganze, grauenvolle Wahrheit zu enthüllen? Wissen Sie nicht, daß diese Traute die Kränze ist...

„Traute, lassen Sie, Traute!“ Auch Sie haben nicht den Mut, mir die ganze, grauenvolle Wahrheit zu enthüllen? Wissen Sie nicht, daß diese Traute die Kränze ist...

„Traute, lassen Sie, Traute!“ Auch Sie haben nicht den Mut, mir die ganze, grauenvolle Wahrheit zu enthüllen? Wissen Sie nicht, daß diese Traute die Kränze ist...

„Traute, lassen Sie, Traute!“ Auch Sie haben nicht den Mut, mir die ganze, grauenvolle Wahrheit zu enthüllen? Wissen Sie nicht, daß diese Traute die Kränze ist...

„Traute, lassen Sie, Traute!“ Auch Sie haben nicht den Mut, mir die ganze, grauenvolle Wahrheit zu enthüllen? Wissen Sie nicht, daß diese Traute die Kränze ist...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

immer wieder zurück in das weisse Hans, in dem jetzt leuchtend die Sterne glitzerten und in dem man sie betrug und ihre Ohren mit Füssen trat.

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

„Folgen Sie! Sie arme Seele!“ Sie muß fort! Die kleine, stumme erwiderte die ersten Mänschen und sah von einer zum anderen...

fügung beschloffen, die zweite Fassung der Vorlage auf den Herbst zu verschieben, wobei aber noch einen vorläufigen Bericht über die bisherigen Verhandlungen zu veröffentlichen.

Die Beschlüsse über die Bewertung von Aktien, Verwaltungen und Gesellschaftsanteilen solcher Unternehmungen, für die eine Vorkennzeichnung nicht erforderlich ist, haben namentlich bei den Gesellschaften mit beschränkter Haftung sehr lebhaften Widerstand erregt. Es wurde nämlich in diesem Falle das 10fache der Dividende (b. h. man nahm eine grössere Verzinsung an) als Wert angenommen werden, wodurch sich für diese Gesellschaften eine ganz übertriebene Höhe Bewertung ergeben würde. Die Verträge der fortschrittlichen Volkspartei, bereits in der Subkommission eine Herabminderung des Multiplikators herbeizuführen, scheiterten damals. Jetzt hat es ihren Fortschritt nicht mehr, gelungener, durch persönliche Verhandlungen mit führenden Männern der national-liberalen Partei und des Zentrums einen Antrag zu formulieren, wonach auf jeden Multiplikator verzicht wird und der Wert von den Zinsen selbst nach pflichtgemäßem Ermessen unter Berücksichtigung aller umstehenden Umstände festzustellen ist, wogegen die Steuerbehörde das Recht zuzugewährt, im Einzelfall das Sachverhältnis nach den tatsächlichen Verhältnissen der betreffenden Unternehmen zu beurteilen. Mit diesen Bestimmungen dürfte allen Bedenken über die Bewertung jener Gesellschaften abgeholfen sein.

Merseburg und Umgegend.

28. Juni.

Das Merseburger Kinderfest, das auch von den in der Umgegend liegenden Dörfern und den benachbarten Städten gern besucht zu werden pflegt, ist wieder herangekommen. Bereits am Sonntag gaben die Restaurationskaffe, Müllerei, Vergnügungsband und die auf dem Anlandspolze ihren Betrieb eröffnet und bieten Gelegenheit zum allgemeinen Vergnügen. Der eigentliche Festtag ist der folgende Montag, der früh durch eine Trommlerreville der städtischen Schulen eingeleitet wird. Nachmittags 2 Uhr erfolgt der Abmarsch der festlich geschmückten Kinder von den Schulen nach dem Marktplatz. Hier findet zunächst das Abholen der Stadtkapelle von Rathaus statt und anschliessend das Singen des evangelischen Kampfliedes „Ein feste Burg“. Dann marschieren die Kinder in geschlossener Reihe, an der Spitze die städtischen Behörden, mit Musik und Trommlerbegleitung nach dem Anlandspolze, wo sofort das übliche Festgesehe einleitet wird, das man immer wieder gern sieht. Gegen 4 1/2 Uhr erfolgt der Einmarsch und die Auflösung des Zuges auf dem Marktplatz. In diesem Jahre besteht die Aussicht, daß dem Kinderfeste eine besondere Überraschung bereitet wird und zwar durch die Zeppeleintrager „Sachse“, der zuerst vor Leipzig aus fast täglich Postfahrten unternimmt. Auf verschiedene Anregungen Heiler W. Gr. hin hat sich der Führer des Aufschlusses bereit erklärt, sofern es die Wetterlage zu läßt, in den Nachmittagsstunden am Montag Merseburg zu überfliegen und so mit Anteil an dem Merseburger Kinderfeste zu nehmen. Hoffen wir, daß die Absicht zur Tatsache wird. Wir wünschen daher, daß uns gutes Wetter am Sonntag und Montag beschieden sein möge. Merseburg kann zu seinem Feste auch wirklich etwas mal sonntags weiter brauchen, das uns in den letzten Jahren immer gefehlt hat. Also, Jupiter Pluvius, werde Merseburg an den kommenden Festtagen!

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und enden am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in dringenden Terminen abgehört und Entscheidungen erlassen. Verurteilungen, Strafverfahren, 2. Instanzverfahren und die einstimmige Verurteilung betreffenden Sachen, 3. Meß- und Marktsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohn- und Mietwohnungen, 5. Sachen wegen Verurteilung der von Mietern in die Mieträume eingebrachten Sachen, 6. Wechseln, 6. Baupfänden, wenn über Fortsetzung eines angehängten Baues getritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienmatten beschlagen.

Eine Warnung vor den engen Damenröcken wird in einem Sportblatt erteilt. Dieses weist auf die bedauerliche Tatsache hin, daß in letzter Zeit beim Anstehen von Booten oder bei sonstigen Anlässen auf dem Wasser die Zahl der Todesopfer gegen früher erheblich gestiegen ist. Man habe wiederholt beobachtet können, daß Damen mit modernen engen Kleibern, wenn sie ins Wasser gerieten, rettungslos verloren waren, weil sie sich nicht einmal die wenigen Minuten über Wasser halten konnten, bis Hilfe kam. Selbst des Schwimmens kundige Personen vermochten sich nicht zu retten und wurden Opfer der gefährlichen Mode. Die Damen werden ermahnt, bei Anstehen auf die jeweilige Mode abzuweichen. Die wünschenswerteste Warnung wird mit der Aufzählung einer Anzahl von Unglücksfällen mit tödlichem Ausgang begründet.

Ferienwanderzüge. Am Anschluß an die Ferienwanderzüge nach Witten können bei Heizen nach Hildesheim, die für zahlreiche Wanderzüge aufzulegen, benötigt werden. In Anbau, Kufstein und Salzburg werden für Heiden, die Daxlerberg, Hölz oder das Schrammberg besuchen wollen, Anschluß bezw. Abgabe des Anschlusses an die bestimmte Strecke abgegeben. Für die Wäldfahrt auf Witten bei Heizen, die zur Fahrt über Regensburg statt über Linde, die zur Fahrt auf den Besuch der Walballe und der Befreiungsballe bei Heizen zu ermöglichen. Besonders auf die Befreiungsballe, eine Schöpfung König Ludwigs I., wird in diesem Jahre die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt durch die große Nationalfeier, die in Gegenwart des deutschen Kaisers und der deutschen Bundesräte am 25. August

vor sich stattfindet. Nähere Auskunft und Prospekt durch die amtliche Anstaltsstelle der königl. bayerischen Staatsbahnen in Internationalen öffentlichen Verkehrsbahnen in Berlin, Unter den Linden 14.

Die Platzfrage für das neu zu erbauende Domgymnasium hat immer noch nicht ihre Lösung gefunden. Der unterrichtliche Teil, ist das königl. Provinzialkollegium, das in der Stadt herangereitet wegen Ueberlassung des früheren Gutsbesitzers Grundstücks für den Neubau des Gymnasiums. Dieses Grundstück wurde als das geeignete angesehen. Ein Voranschlag, als das das Wölflische Grundstück zu wählen, scheiterte an dem hohen Preise, den die Eigentümer für dieses Grundstück erlangen. Die Schule bezweckt, wie Benutzung der Räumlichkeiten der Kirche und der verlängerten Friedrichstraße. Vorläufige Entschlüsse sind als erloschen nicht mehr in Betracht. Da der Festus das Grundstück der früheren Gutsbesitzer an einen sehr geringen Preis übernehmen und der Stadt zu verkaufen, daß sich Magistrat und Stadtratskommission entschieden gegen diesen Plan sträubten. Die Schule bezweckt, wie Benutzung der Räumlichkeiten der Kirche und der verlängerten Friedrichstraße. Vorläufige Entschlüsse sind als erloschen nicht mehr in Betracht. Da der Festus das Grundstück der früheren Gutsbesitzer an einen sehr geringen Preis übernehmen und der Stadt zu verkaufen, daß sich Magistrat und Stadtratskommission entschieden gegen diesen Plan sträubten. Die Schule bezweckt, wie Benutzung der Räumlichkeiten der Kirche und der verlängerten Friedrichstraße. Vorläufige Entschlüsse sind als erloschen nicht mehr in Betracht. Da der Festus das Grundstück der früheren Gutsbesitzer an einen sehr geringen Preis übernehmen und der Stadt zu verkaufen, daß sich Magistrat und Stadtratskommission entschieden gegen diesen Plan sträubten.

Platzkonzert findet wie alljährlich am Sonntag vormittag auf dem Anlandspolze statt. Der Beginn ist auf 12 Uhr vormittags festgesetzt. Das Programm lautet: 1. Armeemarsch Nr. 205 von Voigt. 2. D. v. Richter's. 3. D. v. Richter's. 4. v. Richter's. 5. v. Richter's. 6. v. Richter's. 7. v. Richter's. 8. v. Richter's. 9. v. Richter's. 10. v. Richter's. 11. v. Richter's. 12. v. Richter's. 13. v. Richter's. 14. v. Richter's. 15. v. Richter's. 16. v. Richter's. 17. v. Richter's. 18. v. Richter's. 19. v. Richter's. 20. v. Richter's. 21. v. Richter's. 22. v. Richter's. 23. v. Richter's. 24. v. Richter's. 25. v. Richter's. 26. v. Richter's. 27. v. Richter's. 28. v. Richter's. 29. v. Richter's. 30. v. Richter's. 31. v. Richter's. 32. v. Richter's. 33. v. Richter's. 34. v. Richter's. 35. v. Richter's. 36. v. Richter's. 37. v. Richter's. 38. v. Richter's. 39. v. Richter's. 40. v. Richter's. 41. v. Richter's. 42. v. Richter's. 43. v. Richter's. 44. v. Richter's. 45. v. Richter's. 46. v. Richter's. 47. v. Richter's. 48. v. Richter's. 49. v. Richter's. 50. v. Richter's. 51. v. Richter's. 52. v. Richter's. 53. v. Richter's. 54. v. Richter's. 55. v. Richter's. 56. v. Richter's. 57. v. Richter's. 58. v. Richter's. 59. v. Richter's. 60. v. Richter's. 61. v. Richter's. 62. v. Richter's. 63. v. Richter's. 64. v. Richter's. 65. v. Richter's. 66. v. Richter's. 67. v. Richter's. 68. v. Richter's. 69. v. Richter's. 70. v. Richter's. 71. v. Richter's. 72. v. Richter's. 73. v. Richter's. 74. v. Richter's. 75. v. Richter's. 76. v. Richter's. 77. v. Richter's. 78. v. Richter's. 79. v. Richter's. 80. v. Richter's. 81. v. Richter's. 82. v. Richter's. 83. v. Richter's. 84. v. Richter's. 85. v. Richter's. 86. v. Richter's. 87. v. Richter's. 88. v. Richter's. 89. v. Richter's. 90. v. Richter's. 91. v. Richter's. 92. v. Richter's. 93. v. Richter's. 94. v. Richter's. 95. v. Richter's. 96. v. Richter's. 97. v. Richter's. 98. v. Richter's. 99. v. Richter's. 100. v. Richter's. 101. v. Richter's. 102. v. Richter's. 103. v. Richter's. 104. v. Richter's. 105. v. Richter's. 106. v. Richter's. 107. v. Richter's. 108. v. Richter's. 109. v. Richter's. 110. v. Richter's. 111. v. Richter's. 112. v. Richter's. 113. v. Richter's. 114. v. Richter's. 115. v. Richter's. 116. v. Richter's. 117. v. Richter's. 118. v. Richter's. 119. v. Richter's. 120. v. Richter's. 121. v. Richter's. 122. v. Richter's. 123. v. Richter's. 124. v. Richter's. 125. v. Richter's. 126. v. Richter's. 127. v. Richter's. 128. v. Richter's. 129. v. Richter's. 130. v. Richter's. 131. v. Richter's. 132. v. Richter's. 133. v. Richter's. 134. v. Richter's. 135. v. Richter's. 136. v. Richter's. 137. v. Richter's. 138. v. Richter's. 139. v. Richter's. 140. v. Richter's. 141. v. Richter's. 142. v. Richter's. 143. v. Richter's. 144. v. Richter's. 145. v. Richter's. 146. v. Richter's. 147. v. Richter's. 148. v. Richter's. 149. v. Richter's. 150. v. Richter's. 151. v. Richter's. 152. v. Richter's. 153. v. Richter's. 154. v. Richter's. 155. v. Richter's. 156. v. Richter's. 157. v. Richter's. 158. v. Richter's. 159. v. Richter's. 160. v. Richter's. 161. v. Richter's. 162. v. Richter's. 163. v. Richter's. 164. v. Richter's. 165. v. Richter's. 166. v. Richter's. 167. v. Richter's. 168. v. Richter's. 169. v. Richter's. 170. v. Richter's. 171. v. Richter's. 172. v. Richter's. 173. v. Richter's. 174. v. Richter's. 175. v. Richter's. 176. v. Richter's. 177. v. Richter's. 178. v. Richter's. 179. v. Richter's. 180. v. Richter's. 181. v. Richter's. 182. v. Richter's. 183. v. Richter's. 184. v. Richter's. 185. v. Richter's. 186. v. Richter's. 187. v. Richter's. 188. v. Richter's. 189. v. Richter's. 190. v. Richter's. 191. v. Richter's. 192. v. Richter's. 193. v. Richter's. 194. v. Richter's. 195. v. Richter's. 196. v. Richter's. 197. v. Richter's. 198. v. Richter's. 199. v. Richter's. 200. v. Richter's. 201. v. Richter's. 202. v. Richter's. 203. v. Richter's. 204. v. Richter's. 205. v. Richter's. 206. v. Richter's. 207. v. Richter's. 208. v. Richter's. 209. v. Richter's. 210. v. Richter's. 211. v. Richter's. 212. v. Richter's. 213. v. Richter's. 214. v. Richter's. 215. v. Richter's. 216. v. Richter's. 217. v. Richter's. 218. v. Richter's. 219. v. Richter's. 220. v. Richter's. 221. v. Richter's. 222. v. Richter's. 223. v. Richter's. 224. v. Richter's. 225. v. Richter's. 226. v. Richter's. 227. v. Richter's. 228. v. Richter's. 229. v. Richter's. 230. v. Richter's. 231. v. Richter's. 232. v. Richter's. 233. v. Richter's. 234. v. Richter's. 235. v. Richter's. 236. v. Richter's. 237. v. Richter's. 238. v. Richter's. 239. v. Richter's. 240. v. Richter's. 241. v. Richter's. 242. v. Richter's. 243. v. Richter's. 244. v. Richter's. 245. v. Richter's. 246. v. Richter's. 247. v. Richter's. 248. v. Richter's. 249. v. Richter's. 250. v. Richter's. 251. v. Richter's. 252. v. Richter's. 253. v. Richter's. 254. v. Richter's. 255. v. Richter's. 256. v. Richter's. 257. v. Richter's. 258. v. Richter's. 259. v. Richter's. 260. v. Richter's. 261. v. Richter's. 262. v. Richter's. 263. v. Richter's. 264. v. Richter's. 265. v. Richter's. 266. v. Richter's. 267. v. Richter's. 268. v. Richter's. 269. v. Richter's. 270. v. Richter's. 271. v. Richter's. 272. v. Richter's. 273. v. Richter's. 274. v. Richter's. 275. v. Richter's. 276. v. Richter's. 277. v. Richter's. 278. v. Richter's. 279. v. Richter's. 280. v. Richter's. 281. v. Richter's. 282. v. Richter's. 283. v. Richter's. 284. v. Richter's. 285. v. Richter's. 286. v. Richter's. 287. v. Richter's. 288. v. Richter's. 289. v. Richter's. 290. v. Richter's. 291. v. Richter's. 292. v. Richter's. 293. v. Richter's. 294. v. Richter's. 295. v. Richter's. 296. v. Richter's. 297. v. Richter's. 298. v. Richter's. 299. v. Richter's. 300. v. Richter's. 301. v. Richter's. 302. v. Richter's. 303. v. Richter's. 304. v. Richter's. 305. v. Richter's. 306. v. Richter's. 307. v. Richter's. 308. v. Richter's. 309. v. Richter's. 310. v. Richter's. 311. v. Richter's. 312. v. Richter's. 313. v. Richter's. 314. v. Richter's. 315. v. Richter's. 316. v. Richter's. 317. v. Richter's. 318. v. Richter's. 319. v. Richter's. 320. v. Richter's. 321. v. Richter's. 322. v. Richter's. 323. v. Richter's. 324. v. Richter's. 325. v. Richter's. 326. v. Richter's. 327. v. Richter's. 328. v. Richter's. 329. v. Richter's. 330. v. Richter's. 331. v. Richter's. 332. v. Richter's. 333. v. Richter's. 334. v. Richter's. 335. v. Richter's. 336. v. Richter's. 337. v. Richter's. 338. v. Richter's. 339. v. Richter's. 340. v. Richter's. 341. v. Richter's. 342. v. Richter's. 343. v. Richter's. 344. v. Richter's. 345. v. Richter's. 346. v. Richter's. 347. v. Richter's. 348. v. Richter's. 349. v. Richter's. 350. v. Richter's. 351. v. Richter's. 352. v. Richter's. 353. v. Richter's. 354. v. Richter's. 355. v. Richter's. 356. v. Richter's. 357. v. Richter's. 358. v. Richter's. 359. v. Richter's. 360. v. Richter's. 361. v. Richter's. 362. v. Richter's. 363. v. Richter's. 364. v. Richter's. 365. v. Richter's. 366. v. Richter's. 367. v. Richter's. 368. v. Richter's. 369. v. Richter's. 370. v. Richter's. 371. v. Richter's. 372. v. Richter's. 373. v. Richter's. 374. v. Richter's. 375. v. Richter's. 376. v. Richter's. 377. v. Richter's. 378. v. Richter's. 379. v. Richter's. 380. v. Richter's. 381. v. Richter's. 382. v. Richter's. 383. v. Richter's. 384. v. Richter's. 385. v. Richter's. 386. v. Richter's. 387. v. Richter's. 388. v. Richter's. 389. v. Richter's. 390. v. Richter's. 391. v. Richter's. 392. v. Richter's. 393. v. Richter's. 394. v. Richter's. 395. v. Richter's. 396. v. Richter's. 397. v. Richter's. 398. v. Richter's. 399. v. Richter's. 400. v. Richter's. 401. v. Richter's. 402. v. Richter's. 403. v. Richter's. 404. v. Richter's. 405. v. Richter's. 406. v. Richter's. 407. v. Richter's. 408. v. Richter's. 409. v. Richter's. 410. v. Richter's. 411. v. Richter's. 412. v. Richter's. 413. v. Richter's. 414. v. Richter's. 415. v. Richter's. 416. v. Richter's. 417. v. Richter's. 418. v. Richter's. 419. v. Richter's. 420. v. Richter's. 421. v. Richter's. 422. v. Richter's. 423. v. Richter's. 424. v. Richter's. 425. v. Richter's. 426. v. Richter's. 427. v. Richter's. 428. v. Richter's. 429. v. Richter's. 430. v. Richter's. 431. v. Richter's. 432. v. Richter's. 433. v. Richter's. 434. v. Richter's. 435. v. Richter's. 436. v. Richter's. 437. v. Richter's. 438. v. Richter's. 439. v. Richter's. 440. v. Richter's. 441. v. Richter's. 442. v. Richter's. 443. v. Richter's. 444. v. Richter's. 445. v. Richter's. 446. v. Richter's. 447. v. Richter's. 448. v. Richter's. 449. v. Richter's. 450. v. Richter's. 451. v. Richter's. 452. v. Richter's. 453. v. Richter's. 454. v. Richter's. 455. v. Richter's. 456. v. Richter's. 457. v. Richter's. 458. v. Richter's. 459. v. Richter's. 460. v. Richter's. 461. v. Richter's. 462. v. Richter's. 463. v. Richter's. 464. v. Richter's. 465. v. Richter's. 466. v. Richter's. 467. v. Richter's. 468. v. Richter's. 469. v. Richter's. 470. v. Richter's. 471. v. Richter's. 472. v. Richter's. 473. v. Richter's. 474. v. Richter's. 475. v. Richter's. 476. v. Richter's. 477. v. Richter's. 478. v. Richter's. 479. v. Richter's. 480. v. Richter's. 481. v. Richter's. 482. v. Richter's. 483. v. Richter's. 484. v. Richter's. 485. v. Richter's. 486. v. Richter's. 487. v. Richter's. 488. v. Richter's. 489. v. Richter's. 490. v. Richter's. 491. v. Richter's. 492. v. Richter's. 493. v. Richter's. 494. v. Richter's. 495. v. Richter's. 496. v. Richter's. 497. v. Richter's. 498. v. Richter's. 499. v. Richter's. 500. v. Richter's. 501. v. Richter's. 502. v. Richter's. 503. v. Richter's. 504. v. Richter's. 505. v. Richter's. 506. v. Richter's. 507. v. Richter's. 508. v. Richter's. 509. v. Richter's. 510. v. Richter's. 511. v. Richter's. 512. v. Richter's. 513. v. Richter's. 514. v. Richter's. 515. v. Richter's. 516. v. Richter's. 517. v. Richter's. 518. v. Richter's. 519. v. Richter's. 520. v. Richter's. 521. v. Richter's. 522. v. Richter's. 523. v. Richter's. 524. v. Richter's. 525. v. Richter's. 526. v. Richter's. 527. v. Richter's. 528. v. Richter's. 529. v. Richter's. 530. v. Richter's. 531. v. Richter's. 532. v. Richter's. 533. v. Richter's. 534. v. Richter's. 535. v. Richter's. 536. v. Richter's. 537. v. Richter's. 538. v. Richter's. 539. v. Richter's. 540. v. Richter's. 541. v. Richter's. 542. v. Richter's. 543. v. Richter's. 544. v. Richter's. 545. v. Richter's. 546. v. Richter's. 547. v. Richter's. 548. v. Richter's. 549. v. Richter's. 550. v. Richter's. 551. v. Richter's. 552. v. Richter's. 553. v. Richter's. 554. v. Richter's. 555. v. Richter's. 556. v. Richter's. 557. v. Richter's. 558. v. Richter's. 559. v. Richter's. 560. v. Richter's. 561. v. Richter's. 562. v. Richter's. 563. v. Richter's. 564. v. Richter's. 565. v. Richter's. 566. v. Richter's. 567. v. Richter's. 568. v. Richter's. 569. v. Richter's. 570. v. Richter's. 571. v. Richter's. 572. v. Richter's. 573. v. Richter's. 574. v. Richter's. 575. v. Richter's. 576. v. Richter's. 577. v. Richter's. 578. v. Richter's. 579. v. Richter's. 580. v. Richter's. 581. v. Richter's. 582. v. Richter's. 583. v. Richter's. 584. v. Richter's. 585. v. Richter's. 586. v. Richter's. 587. v. Richter's. 588. v. Richter's. 589. v. Richter's. 590. v. Richter's. 591. v. Richter's. 592. v. Richter's. 593. v. Richter's. 594. v. Richter's. 595. v. Richter's. 596. v. Richter's. 597. v. Richter's. 598. v. Richter's. 599. v. Richter's. 600. v. Richter's. 601. v. Richter's. 602. v. Richter's. 603. v. Richter's. 604. v. Richter's. 605. v. Richter's. 606. v. Richter's. 607. v. Richter's. 608. v. Richter's. 609. v. Richter's. 610. v. Richter's. 611. v. Richter's. 612. v. Richter's. 613. v. Richter's. 614. v. Richter's. 615. v. Richter's. 616. v. Richter's. 617. v. Richter's. 618. v. Richter's. 619. v. Richter's. 620. v. Richter's. 621. v. Richter's. 622. v. Richter's. 623. v. Richter's. 624. v. Richter's. 625. v. Richter's. 626. v. Richter's. 627. v. Richter's. 628. v. Richter's. 629. v. Richter's. 630. v. Richter's. 631. v. Richter's. 632. v. Richter's. 633. v. Richter's. 634. v. Richter's. 635. v. Richter's. 636. v. Richter's. 637. v. Richter's. 638. v. Richter's. 639. v. Richter's. 640. v. Richter's. 641. v. Richter's. 642. v. Richter's. 643. v. Richter's. 644. v. Richter's. 645. v. Richter's. 646. v. Richter's. 647. v. Richter's. 648. v. Richter's. 649. v. Richter's. 650. v. Richter's. 651. v. Richter's. 652. v. Richter's. 653. v. Richter's. 654. v. Richter's. 655. v. Richter's. 656. v. Richter's. 657. v. Richter's. 658. v. Richter's. 659. v. Richter's. 660. v. Richter's. 661. v. Richter's. 662. v. Richter's. 663. v. Richter's. 664. v. Richter's. 665. v. Richter's. 666. v. Richter's. 667. v. Richter's. 668. v. Richter's. 669. v. Richter's. 670. v. Richter's. 671. v. Richter's. 672. v. Richter's. 673. v. Richter's. 674. v. Richter's. 675. v. Richter's. 676. v. Richter's. 677. v. Richter's. 678. v. Richter's. 679. v. Richter's. 680. v. Richter's. 681. v. Richter's. 682. v. Richter's. 683. v. Richter's. 684. v. Richter's. 685. v. Richter's. 686. v. Richter's. 687. v. Richter's. 688. v. Richter's. 689. v. Richter's. 690. v. Richter's. 691. v. Richter's. 692. v. Richter's. 693. v. Richter's. 694. v. Richter's. 695. v. Richter's. 696. v. Richter's. 697. v. Richter's. 698. v. Richter's. 699. v. Richter's. 700. v. Richter's. 701. v. Richter's. 702. v. Richter's. 703. v. Richter's. 704. v. Richter's. 705. v. Richter's. 706. v. Richter's. 707. v. Richter's. 708. v. Richter's. 709. v. Richter's. 710. v. Richter's. 711. v. Richter's. 712. v. Richter's. 713. v. Richter's. 714. v. Richter's. 715. v. Richter's. 716. v. Richter's. 717. v. Richter's. 718. v. Richter's. 719. v. Richter's. 720. v. Richter's. 721. v. Richter's. 722. v. Richter's. 723. v. Richter's. 724. v. Richter's. 725. v. Richter's. 726. v. Richter's. 727. v. Richter's. 728. v. Richter's. 729. v. Richter's. 730. v. Richter's. 731. v. Richter's. 732. v. Richter's. 733. v. Richter's. 734. v. Richter's. 735. v. Richter's. 736. v. Richter's. 737. v. Richter's. 738. v. Richter's. 739. v. Richter's. 740. v. Richter's. 741. v. Richter's. 742. v. Richter's. 743. v. Richter's. 744. v. Richter's. 745. v. Richter's. 746. v. Richter's. 747. v. Richter's. 748. v. Richter's. 749. v. Richter's. 750. v. Richter's. 751. v. Richter's. 752. v. Richter's. 753. v. Richter's. 754. v. Richter's. 755. v. Richter's. 756. v. Richter's. 757. v. Richter's. 758. v. Richter's. 759. v. Richter's. 760. v. Richter's. 761. v. Richter's. 762. v. Richter's. 763. v. Richter's. 764. v. Richter's. 765. v. Richter's. 766. v. Richter's. 767. v. Richter's. 768. v. Richter's. 769. v. Richter's. 770. v. Richter's. 771. v. Richter's. 772. v. Richter's. 773. v. Richter's. 774. v. Richter's. 775. v. Richter's. 776. v. Richter's. 777. v. Richter's. 778. v. Richter's. 779. v. Richter's. 780. v. Richter's. 781. v. Richter's. 782. v. Richter's. 783. v. Richter's. 784. v. Richter's. 785. v. Richter's. 786. v. Richter's. 787. v. Richter's. 788. v. Richter's. 789. v. Richter's. 790. v. Richter's. 791. v. Richter's. 792. v. Richter's. 793. v. Richter's. 794. v. Richter's. 795. v. Richter's. 796. v. Richter's. 797. v. Richter's. 798. v. Richter's. 799. v. Richter's. 800. v. Richter's. 801. v. Richter's. 802. v. Richter's. 803. v. Richter's. 804. v. Richter's. 805. v. Richter's. 806. v. Richter's. 807. v. Richter's. 808. v. Richter's. 809. v. Richter's. 810. v. Richter's. 811. v. Richter's. 812. v. Richter's. 813. v. Richter's. 814. v. Richter's. 815. v. Richter's. 816. v. Richter's. 817. v. Richter's. 818. v. Richter's. 819. v. Richter's. 820. v. Richter's. 821. v. Richter's. 822. v. Richter's. 823. v. Richter's. 824. v. Richter's. 825. v. Richter's. 826. v. Richter's. 827. v. Richter's. 828. v. Richter's. 829. v. Richter's. 830. v. Richter's. 831. v. Richter's. 832. v. Richter's. 833. v. Richter's. 834. v. Richter's. 835. v. Richter's. 836. v. Richter's. 837. v. Richter's. 838. v. Richter's. 839. v. Richter's. 840. v. Richter's. 841. v. Richter's. 842. v. Richter's. 843. v. Richter's. 844. v. Richter's. 845. v. Richter's. 846. v. Richter's. 847. v. Richter's. 848. v. Richter's. 849. v. Richter's. 850. v. Richter's. 851. v. Richter's. 852. v. Richter's. 853. v. Richter's. 854. v. Richter's. 855. v. Richter's. 856. v. Richter's. 857. v. Richter's. 858. v. Richter's. 859. v. Richter's. 860. v. Richter's. 861. v. Richter's. 862. v. Richter's. 863. v. Richter's. 864. v. Richter's. 865. v. Richter's. 866. v. Richter's. 867. v. Richter's. 868. v. Richter's. 869. v. Richter's. 870. v. Richter's. 871. v. Richter's. 872. v. Richter's. 873. v. Richter's. 874. v. Richter's. 875. v. Richter's. 876. v. Richter's. 877. v. Richter's. 878. v. Richter's. 879. v. Richter's. 880. v. Richter's. 881. v. Richter's. 882. v. Richter's. 883. v. Richter's. 884. v. Richter's. 885. v. Richter's. 886. v. Richter's. 887. v. Richter's. 888. v. Richter's. 889. v. Richter's. 890. v. Richter's. 891. v. Richter's. 892. v. Richter's. 893. v. Richter's. 894. v. Richter's. 895. v. Richter's. 896. v. Richter's. 897. v. Richter's. 898. v. Richter's. 899. v. Richter's. 900. v. Richter's. 901. v. Richter's. 902. v. Richter's. 903. v. Richter's. 904. v. Richter's. 905. v. Richter's. 906. v. Richter's. 907. v. Richter's. 908. v. Richter's. 909. v. Richter's. 910. v. Richter's. 911. v. Richter's. 912. v. Richter's. 913. v. Richter's. 914. v. Richter's. 915. v. Richter's. 916. v. Richter's. 917. v. Richter's. 918. v. Richter's. 919. v. Richter's. 920. v. Richter's. 921. v. Richter's. 922. v. Richter's. 923. v. Richter's. 924. v. Richter's. 925. v. Richter's. 926. v. Richter's. 927. v. Richter's. 928. v. Richter's. 929. v. Richter's. 930. v. Richter's. 931. v. Richter's. 932. v. Richter's. 933. v. Richter's. 934. v. Richter's. 935. v. Richter's. 936. v. Richter's. 937. v. Richter's. 938. v. Richter's. 939. v. Richter's. 940. v. Richter's. 941. v. Richter's. 942. v. Richter's. 943. v. Richter's. 944. v. Richter's. 945. v. Richter's. 946. v. Richter's. 947. v. Richter's. 948. v. Richter's. 949. v. Richter's. 950. v. Richter's. 951. v. Richter's. 952. v. Richter's. 953. v. Richter's. 954. v. Richter's. 955. v. Richter's. 956. v. Richter's. 957. v. Richter's. 958. v. Richter's. 959. v. Richter's. 960. v. Richter's. 961. v. Richter's. 962. v. Richter's. 963. v. Richter's. 964. v. Richter's. 965. v. Richter's. 966. v. Richter's. 967. v. Richter's. 968. v. Richter's. 969. v. Richter's. 970. v. Richter's. 971. v. Richter's. 972. v. Richter's. 973. v. Richter's. 974. v. Richter's. 975. v. Richter's. 976. v. Richter's. 977. v. Richter's. 978. v. Richter's. 979. v. Richter's. 980. v. Richter's. 981. v. Richter's. 982. v. Richter's. 983. v. Richter's. 984. v. Richter's. 985. v. Richter's. 986. v. Richter's. 987. v. Richter's. 988. v. Richter's. 989. v. Richter's. 990. v. Richter's. 991. v. Richter's. 992. v. Richter's. 993. v. Richter's. 994. v. Richter's. 995. v. Richter's. 996. v. Richter's. 997. v. Richter's. 998. v. Richter's. 999. v. Richter's. 1000. v. Richter's.

Die Operette von Ostler Strauß, „Ein Walzertraum“, Operette von Ostler Strauß. Die leichtfüßige Operette mit ihrer prächtigen Musik, den vollständig gewordenen Situationen und dem herrlichen Gesangsensemble, das es hatte den Ansehens, als ob Merseburgs Theaterpublikum auf der Truppe endlich Vertrauen gewinnen wollte. Nun ist diese Zuversicht, daß dies in kurzer Zeit geschieht. Das man sich endlich Mühe gibt, nur gutes zu bieten, zeigt auch die Verstellung des „Walzertraums“, dessen anständige Handlung wohl rechtlich bekannt sein dürfte. Es wurden wieder höchst erfrischende Einzelfolgen gegeben. Eine annehmbare und trotz der Struktur immer gegenwärtig vorliegende Szenenfolge bot diesmal Herr de Val als regierender Fürst, der in seinem Vetter „Grafen“ des Herrn Schleichardt einen vorläufigen Stellvertreter fand. Die Königin als Prinzessin Helene betriebe gerade; die entzückende Gräfin und die die Verheißungsbildung im gegebenen Moment gingen ihr leider nahezu vollständig verloren. Herr Drankle als Kenner Mann hat gegen seine mit ungenügender, er wollte alle wirksamen Mittel seiner dichterischen Gewandtheit zu stimmungsvoller Wirkung an und verhalf durch seine herrliche Aufführung mit zu ihrem glücklichen Erlös. Den Mittelpunkt der Aufführung bildete das Auftreten von Hl. Steffi Schüller als „Königin“. Sie wußte dieser dankbaren und zugleich schwierigen Rolle außer ihrem prächtigen

Modernes
Zahn-
Atelier.

Sprechstunde: Worktage $\frac{1}{2}$ 8-1, 2- $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.
Sonntage $\frac{1}{2}$ 9-2 Uhr

Erstklassige Operationszimmer.
Kinderzahnpflege im Abonnement.
Plomben!

Richten unregelmässig gewachsener Zähne.
Teilzahlung gestattet.

Auswärtige Patienten werden wenn irgend möglich an einem Tage behandelt.

Hans
Schmidt,

Halle a. d. S., Leipzigerstr. 12, II,
(gegenüber der Ulrichskirche).
Telef. 3015.

Salamander.

Zum Kinderfest
empfehle

alle Sorten Schuh- und
Stiefelwaren.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Nur gute Ware.

R. Schmidt,
Markt 12

Wäschmangeln,
Waschmaschinen, Bringmaschinen,
geneigte System, liefert unter
Garantie zu billigst Fabr. Preis
bei glückl. Zahlungs-Bedingung
Paul Ziehe, Chemnitz
Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Grösstes Lager in

4- u. 6 f. Jagdwagen, Kuh-
baumhügelwagen, Droschken-
halbhaisfen, Landauern,
Hinterladern, Breits u. u.
Pferdewagen mit und ohne
Federn

in toller Ausführung zu billigen
Preisen.

Karl Köhler, Wagenfabr.
Lützen, Tel. 380.

Gebrauchte Wagen aller Art
neue am Lager.
Das Neu-Kaufstücken u. Aus-
schlagen gebrauchter Wagen wird
p. prompt u. billigst ausgeführt.

Empfehle mein Spezialgeschäft für

Fahrräder

und Teile

sowie meine gut

eingarichtete

Reparatur-Werkst.

Richard Gärtner,

Merseburg,

Unter-Alt. abzug 4.



Willst Du verreisen?

Sichere Dein Heim!

Neue praktische

Schloß-Sicherungen

von Mk. 1,50 an

Otto Bretschneider

Eisenw. Hdl., Kl. Ritterstr. 5.



W. Schüler
Uhren
Goldwaren
Markt 27.

Alle Inserate

für auswärtige Zeitungen
s. fördert schnell und ohne An-
schlag
Merseburger Correspondenz
Abt. Annoncen-Expedition.

Schweiß
ist Gift.



Das Gift auch für den
Haarwuchs. -- Nach
Anstrengungen Sport-
licher oder beruflicher
Art sollte man jedes-
mal gewissenhaft die
Kopfhaut mit

Dr. Dralle's
Birkenwasser

massieren. -- Ein wohlges. Be-
hagen, eine ungeahnte Erfrischung
und Belebung ist die Folge. --
Und das Wichtigste: Die Organe
der Kopfhaut leben fröhlich wieder
auf. -- Das lästige Jucken ver-
schwindet sofort, Haarausfall und
Kopfschuppen werden verhütet, der
Haarwuchs wird mächtig angetrie-
ben, vorzeitiges Ergrauen vermindert.
Pflegen Sie das Haar, solange es
noch da ist. -- Schwermittel, die
auf den Köpfen einer neuen Epoche
herbeizubringen, gibt es nicht! --
Zahlreiche ernste ärztliche und pri-
vate Gutachten.

Dr. Dralle's Birkenwasser, die echte
Originalmarke, ist in Apotheken, Dro-
gerien, Friseur- und Parfümerie-
Geschäften zu haben.
Preis Mk. 1,85 und 3,70.

Bis zum Kinderfeste

billige Preise

Schmucknadeln
Armbänder,
Broschen,
Ketten,
Hutnadeln,
Haarschmuck,

Sportgürtel,
Hosenträger,
Schärpen,
Spazierstöcke,
Portemonnaies,
Lederwaren,

Damen-Handtaschen.

Hans Käther, Markt 20.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Stotterer

erhalten umsonst die Broschüre: „Die
Ursache des Stotterns und Befreiung
ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne
Wahnsinnsbefug.“ Früher war ich selbst
ein sehr heftiger Stotterer und habe mich
nach vielen vergeblichen Kursen jetzt ge-
heilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung
meines Büchleins erfolgt sofort im verschloss. Kuvert ohne Firma
vollständig kostenlos.

W. Barnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

Um mein Lager bis 1. Juli mögl. zu räumen, verkaufe sämtl.

Tapeten

zu nochmals herabgesetzten Preisen.

Ein Posten Gummibeden, Wachstuch, schw. Leder-
tuch, Gummistoff zu Betteliegern, Gummischürzen
allerbillig

Eine Partie Tapeten-Netze zu jedem Preis

R. Weibgen Ww., Markt 8.

Zum bevorstehenden Kinderfeste

empfehle in grösster Auswahl zu billigsten Preisen:

Waschanzüge, weiss und farbig, in Prinz Heinrich-, Kieler- und Blusenform,
Waschblusen, Waschkosen, Sport- u. Westengürtel,
Sport- und Oberhemden, Strohhüte, sowie
alle Hochsommer-Artikel.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 9.

Allzeit voran!

Erst durch die grundlegenden Reformen der
Reichardt-Gesellschaft in Fabrikation und Ver-
trieb wurde der Kakao in den Stand gesetzt,
seine hohe Aufgabe zu erfüllen und dem wertvoll-
greifenden Getränk Kakao seine wertvolle Stellung
zu machen. Das beweisen die Ziffern der Statistik.



Kakaos sind durch Wohlgeschmack, Wirtschaft-
lichkeit im Gebrauch und Preiswürdigkeit be-
sonders geeignet, dem Kakao neue Freunde zu
werben. Reichardt-Schokoladen stehen durch voll-
ständige Verarbeitung und köstlichen Wohlgeschmack
an erster Stelle. Verkauf zu Preisen der Fabrik
in Merseburg:

**Frau Hoffmann, Gotthardt-
str. 12.**

Ins Gebirge - Und die See - Für Partien

Sommer am praktischsten
sind meine

wasserdichten Münchener Pelertinen u.
Bozener Mäntel für Herren u. Knaben

Bestellungen auf Damen Pelertinen
Bozener Mäntel
erbitte ich rechtzeitig.

Ernst Ruffes, Entenplan 4, Fernruf 421.



Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Verleumdungsgesetz für Angestellte. Der Reichsausschuss hat eine Musterrichtlinie eingereicht, bei der über alle die Verleumdungserklärung betreffende Anträge ein vorläufiger Bescheid erteilt wird.

Die Bekämpfung des Kinderelends. In den Parlamenten ist wiederholt angeregt worden, zur Bekämpfung des Kinderelends ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen.

Zur Ausräumung der Konturrenzkaufel. Nachdem die Regierung die Beschlüsse der 12. Kommission des Reichstages zur Neuregelung der Konturrenzkaufel für unannehmbar erklärt und Gegenorschläge gemacht hat, die die Kommissionsbeschlüsse wesentlich zu umändern die Handlungsgesellschaften verschlechtert, hat der Verein der Deutschen Kaufleute, unabhängige Organisation für Handelsgehilfen und -Geblinden, ferner den von den verbündeten Regierungen nach Prüfung der Beschlüsse der 12. Reichstagskommission als „endgültig“ vorgeschlagenen Vor schlägen zur Neuregelung der Konturrenzkaufel nicht zuzustimmen, da diese die bisherigen Kommissionsbeschlüsse wesentlich verschlechtert und zum Teil auch eine Verschlechterung der gegenwärtig bestehenden Bestimmungen des Handelsgesetzbuches darstellen.

Die Konferenz für internationale Arbeiterkämpfe wurde vom schwedischen Bundesrat auf den 15. September d. J. nach Bern einberufen. Gegenstand der Verhandlungen werden bilden die industrielle Arbeiterschaft jugendlicher Arbeiter und der Berufstendenz für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter.

Das Handwerk und die Disfionierung von Vorkaufverträgen. Der Reichliche Handelsminister hatte den Deutschen Handels- und Gewerbe-Kammertag erludt, ihn darüber zu unterrichten, welchen Erfolg die Verträge, die Disfionierung von Vorkaufverträgen in Deutschland einzuführen, gebot haben.

Merseburg und Umgegend.

28. Juni.

II. Unter der blühenden Linde. Die Linde blüht heute nicht ihr zarter Duft durch die warmen Sommerhitze und mannt umhüllt sich in ihren Zweigen die fleischigen Bienen, den hochgehenden Vindblütenhosen einzufammeln. Noch heute, wie seit uralten Zeiten, ist die Linde der Baum, der dem deutschen Dorfe sein Gepräge verleiht, und es ist, als ob in ihrem Duft ein Stück guten deutschen Volkstums läge.

Von der Saale, 27. Juni. Das grüne Meer, das uns bisher in den Fluren erstreckt, beginnt seine Farbe zu wechseln und ist allmählich in ein goldenes zu verwandeln. In den letzten Wochen hat die Ausbildung des Getreides sehr zugenommen.

brachte ihn an einer feuchten Stelle nicht mehr weiter. Seiner Gemohnheit nach rief er: Maria, hilf! Raum waren die Worte gesprochen, als Maria erschien, in die Speichen der Räder griff und mit Leichtfertigkeit den Wagen aus dem Soglwage herausbrachte.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

29. Juni 1813. Aus zwei Briefen damaliger Zeit geht deren Denken und Fühlen hervor: die Geschichte zeigt jene Stimmungen aus mit einem anderen, wie sie sich an die Zustände halten muß, aber die Briefe erbellen oft blickartig die jeweilige Situation.

Gerichtsverhandlungen.

Schwere Befragungen von Referivisten. Das Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt verhandelte gegen sieben verurteilte Referivisten und Landwehrleute, die in Kueleben an einem Kontrollverammlungstage schwere Ausschreitungen verübt hatten.

Verurteilte Totschläger. Das Schmutgericht in Hirschberg (Schlesien) verurteilte den Totschläger Walbert Meichner wegen qualifizierten Totschlages an der Witwe Dreher in Langhelmsdorf zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Das Urteil im Prozeß gegen die Berliner Sittensanktoren. Der Prozeß gegen die wegen Verleumdung verklagten Berliner Sittensanktoren ging am Freitag zu Ende. Die Angeklagten Bachmann und Seegerbach wurden freigesprochen, während der Angeklagte Friede wegen Zuhälterei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Mein grosser

Inventur-Ausverkauf

beginnt am Dienstag den 1. Juli 1913.

Es finden wie alljährlich in allen Abteilungen Preisermässigungen statt.

Geschäftshaus Otto Dobkowitz.

Entenplan 8. (Hirsch-Neubau.)

Unser grosser, alljährlich nur einmal stattfindender

Saison-Ausverkauf

beginnt Dienstag den 1. Juli 1913.

Sämtliche Waren, welche der Mode unterliegen, sowie solche, die beim Dekorieren, oder am Lager etwas gelitten haben, und Restbestände aller Art verkaufen wir

zu fabelhaft billigen, teilweise bis über die Hälfte ermässigten Preisen.

Aus unseren grossen Beständen empfehlen wir besonders:

Grosse Posten

Kleider in Seide, Wolle, Viole, Musseline, Stickerei und Waschstoffen
Kostüme, Kostümröcke, Busen aller Art
Englische Paläts, Popeline-Paletots
Schwarze Paletots, Seidenjacken und Mäntel
Spitzen-Fichus, Morgenröcke, Matinees
Backfisch- und Mädchen-Kleider und -Mäntel

Halbfertige Roben

Handschuhe, Strümpfe, Socken
Reise-Hüte und -Mützen für Damen
Kinder-Hüte, -Mützen und Hauben
Kinder-Sweater, -Strümpfe und -Söckchen
Oberhemden, Garnituren (Serviteurs und Manschetten) Kragen, Manschetten, Krawatten aller Art, Trikotagen für Herren (Hemden, Jacken, Beinkleider)
Anzugstoffe für Herren und Knaben

Grosse Posten

Seidenstoffe, wollene Kleiderstoffe, Kostümfstoffe
Blusenstoffe, Stickereistoffe, Wollmusseline
Musselinette, Waschstoffe aller Art
Besätze, Spitzen, Tüll- und Spachtelstoffe
Seidenbänder, Lavalliers, Cravatten, Jabots
Jacket- und Blusenkragen
Gürtel in Samt, Ledsr, Fantasia Waschstoffe
Fantasia- und Leder-Handtaschen
Schürzen für Damen, Mädchen und Knaben
Korsetts, Unterröcke, Unterrockvolants
Plaids, Russenkittel

Handarbeiten

geseichnet sowie angefangen und fertig gestickt
Decken, Läufer, Kissen
Schoner, Quadrats, Nähtischdecken
Kaffeedecken, Kaffeewärmer, Tablett
Ueberhandtücher für Küche und Schlafzimmer

Grosse Posten

Handtuchdreile, Handtücher, Wischtücher
Tischtücher und Servietten, Kaffeedecken
Künstlerdecken, Badewäsche, Wäschestoffe
Bettzeugin- und -Damast, Bunte Bettstoffe
fertige Bettwäsche, fertige Inlets
Betttücher in Dowlas und Halbleinen
Wäschestickereien in allen Breiten
Gardinen, Stores, Portieren
Dekorationen in Tuch, Rips, Leinen, Madras, Englisch-Tüll, Allovernett
Möbelstoffe, Tisch- und Divandeecken
Teppiche in allen Grössen und Arten
Vorleger, Kissenplatten, fertige Kissen
Läuferstoffe alle Arten und Breiten
Künstler-Satins und -Katune
Steppecken, Schlafdecken, Reisedecken

Grosse Posten

Damen Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Unterröcke, Unterfallen, Herren Tag- und Nachthemden, welche durch Dekorieren und am Lager etwas unansehnlich geworden sind, sowie einzl. Modellstücke

ganz enorm billig

Grosse Mengen Reste

u. Abschnitte von Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Besätzen, Spitzen, Stickereien, Negligéstoffen etc.

spottbillig

Auf alle nicht zum Ausverkauf gehörenden Waren gewähren wir während dieser Zeit bei Barzahlung **10 Proz. Rabatt** in bar oder doppelten Rabattmarken

Brummer & Benjamin, Halle a. S., Große Ulrichstraße 22/24

BAD ELSTER
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad, Quellenanatorium. Be-
rühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmbassin.
Pneumat. und Wasserantrieb durch die Kgl. Badedirektion.
Brunnenverband durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Prima bayerische Zugschweine
find in großer Auswahl bei mir ein-
getroffen u. empf. biefelb. sehr preisw.
L. Nürnberger, Merseburg, Teleph. 28.



Kamillen und Pfeffermünze
kauft Adler Drogerie, Entenplan,
Sträuertergewölbe.

1 u. Schweizerkäse, feinsten
Tilsiter-, prima Limburger- u.
Thüringer Käse
empfiehlt
Oswald Tränkner
Bahnhofstraße 10.

10 Stück noch sehr brauchbare,
meist aus großen Wirtschaften
stammende eingetaufchte
Pferde
gibt preiswert ab
I. V.: Adolf Strehl, Pferdehändler.
Lützen. Tel. 875, 88.



15 futterfette Fertel stehen
Frankleben Nr. 8, am Bahnhof.

1 paar Säuerfische
stehen zum Verkauf. Zu erfragen
in der Erped. d. Bl.

Goldschänke u. Kass. Aktien-
Einnahmenschänke spottbill.
abzug. Pral. uns H. & P. Stein-
bach, Mühlhausen 178 i. Th.

Gerstenstroh verkauft
bertel, Carlstraße.

Alle Tage
frische Heidelbeeren
in „Guthof zur grünen Linde“
Hannes Blöthner.

Neue blaue Kartoffeln
verkauft
Frau Schwantz, Kreuzstr. 8.

Heute Sonnabend
frische hausgeschlachte
Wurftwaren

empfiehlt von 7 Uhr abends ab
Albert Schulz, Weiße Mauer 30.
Koloniat- u. Materialwaren.

Küchengeräte, Kochherde,
Wandplattendeläge,
Ofenmuffen, Reiniiger und
Reparieren.
E. Schmidt, Gr. Ritterstraße 88.

**Ich bin vom 30. Juni bis
28. Juli verreist.**

Vertreter: **Dr. Horney i. städt. Krankenhaus.
Dr. Kunith.**

Ingenieur-Akademie:
Wismar, Ostsee
Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure,
Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten,
(Eisenbetonbau und Kulturtechnik) — Neue Laboratorien

Meys Stoffwäsche
aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant, Wohlfeil, Praktisch.
Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schulze, Gothardstr. 4** (auch ein gross);
Carl Reuber; Franz Jul. Noll,
Neumarkt 28; **Bruno Büsch,** Buch-
binderei und Papier-Handlung; **Oscar
Donner,** Breite Str. 28 und **Kurt
Karius, Brühl 4,** sowie in allen durch
Plakate kenntl. gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähn-
lichen Etiketten und Verpackungen.



Alte und neue Speise-Kartoffeln
(gut kochend) empfiehlt jeden Wosten
D. Schwartz, Nordstraße.
Telephon 428.

Bier- Reifliche

- feishe prima Bohnen
Comaten
Sauer-Kirschen
Süß-Kirschen
Erdbeeren
Sonnens
Aukral, Äpfel

empfeilt die
Butter-Central-Halle,
Fnh. v. Aderhold.
Telephon 469, Entenplan 8.

Empfehle Türschlosser



mit hydrant. und pneumat. Venting von 99. 15.00 an, sowie Reparaturen aller Systeme.
Ferner empfehle Türschloß-Eicherungen - sicherster Schutz gegen Einbruch - sowie sämtliche Schlosserarbeiten.
Richard Gärtner, Schlossermeister, Unter-Littenburg 4.

was trinken wir jetzt?

Aufgefärrte Frauen versehen Monowich zu wickelgallen und bereiten sich durch einfaches Wässern von Zucker (ohne weitere Zutaten) zu Wohlweislich feinen Simondelieit mit 1 Original-fache Reichel-Gebratt für 75 Pf. selbst Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden von reinem Fruchtgeschmack und vollem edlen Aroma, in Schuber, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Orange, Orange (Melisse) etc. Der Kinder Heiles Getränk, gesund, erquickend u. sabelhaft billig! Vor Nachschmungen schickt die Geschäftsmare Wäpberg, Vollständiges Rezeptbuch zur reellen Selbstherstellung feinsten Wäpberg, Braumittel eines Lehrfret, Wäpberger Schickhant: Otto Reichel, Berlin SO.
In Merseburg bei Wihl. Kiestich, Entenplan

Meine Wohnung befindet sich von heute ab

Halleische Straße 27
(bei Herrn Bädermstr. Bräuner).

Albert Franke,
Kommissionar und Aktionär.

Hebamme Trautmann
wohnt jetzt

Grosse Ritterstrasse 31.

Ausführung aller Maurerarbeiten
sowie alle Arten Dafen setzen, umsetzen und reinigen
prompt und billigst
G. Horn jr., Schmale Str. 9.

Schriftliche Arbeiten
in Rechtsachen aller Art, Steuer-Reklamationen etc. u. Buchführung, auch außerhalb, führt sachgemäß aus
Paul Sonnenschildt,
Gottardstr. 27.

Klavierstimmen und Reparaturen
werden ausgeführt.
Rudolf Medert, Ober-Burgstr. 11.
Betr. von Ritter Hof-Piano-Fabrik.

Casino.

1 Minute vom Kinderplatz. 1 Minute vom Kinderplatz.
Während des Kinderfestes bringe ich mein Lokal in freundliche Erinnerung.

Herrlicher schattiger Garten.

Für Küche und Keller wird bestens Sorge getragen.
Spezialität: Gänsebraten.

Während der beiden Tage großer Festball
(Wolles Orchester der Stadtkapelle).
Es ladet freundlich ein
Otto Sehm.

Neues Schützenhaus

Nähe Kinderplatz.
Kinderfest-Sonntag und Montag von nachmittags 3 Uhr an
grosser Volksball.
Vollbesetztes Orchester der Stadtkapelle.
Hierzu ladet freundlich ein
Joh. Quellmaiz.

Etablisment Reichskrone.

Zum Kinderfest grosses Festzelt
ff. Speisen und Getränke - Speckkuchen.

Frankenburger grosser Ball

Heute Sonntag und Montag
grosser Ball
bel vollbesetztem Orchester.
II. Stütz.

Zum Kinderfest, Sonntag und Montag

Auto-Rundfahrten
a Person 50 Pfg.
Autos stehen am Eingang des Kinderplatzes.
Gustav Engel.

Flügel :: Pianinos
Blüthner, Steinway, Ibach, Feurich, Irmiler, Forster.
B. Döll, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.
Kauf. - Miet.

Konditorei G. Winter,
auf dem Festplatz. auf dem Festplatz.
Sonntag und Montag große Auswahl in
Konditoreiwaren.
Stand oben Scheunenleite neben Schmieders Schanzfeld.

Zum Kinderfest empfehle ff. Würstchen
und zwar nur in meinem Geschäftslokal Brühl 2, auch während der Pause, auf Wunsch warm gemacht.
Aug. Klotz Wwe.

Tivoli-Theater.

heute keine Vorstellung.
Sonntag 8 Uhr. Gastspiel Frl. Steffi Schäfer.

Auf vielseitigen Wunsch. Nobilität!
Die Ruppe.

Operette in einem Vorpiel und 3 Akten von E. Audran.
Montag keine Vorstellung.

Dienstag: Obery-Abend.
Bar u. Zimmermann.
Komische Oper von H. Lörking.

Preuss. Beamten-Verein.

Für Mittwoch den 23. Juli d. J. beabsichtigt der hiesige Gewerbeverein zum Befugnis der Internationalen Bauausstellung in Leipzig einen Sonderzug zu beantragen.

Fahrtpreis 1,50 Mk. für Hin- und Rückreise in 8. Wagenklasse und Preisermäßigung für den Betrag der Ausstellung.
Der obige Verein hat unseren Vereins-Mitgliedern und deren Angehörigen die Beteiligung gestattet.

Währendes Erkännen über die Real der Schlichter wollen die Mitglieder unseres Vereins bis spätestens 2. Juli abends 6 Uhr beim Vereins-Schriftführer, Generalkomm. Set etar Biegner, Wilhelmstr. 8/10, gef. abgeben.
Der Vorstand.

Surra! Surra!
Wo gehen wir Sonntag den 29. Juni nachm. alle hin?

Nach Spergau, Ostf. „Preussische Krone“,

am 10. Radfahrerstiftungsfest

verbunden mit Preisloose, Preisstücken, Preislangsam- und Preisreigenahren.

Spezialität: Damenreigen.
Nachdem: gr. Elite-Ball.

Es laden freundlich ein
Der Vorstand,
A. Wintler, Gastwirt.

Geschirrführer-Verein

hält Sonntag den 29. Juni von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an fest

Tänzchen
im „Thüringer Hofe“ ab. Herzlich willkommen sind uns Freunde und Gönner des Vereins.
Der Vorstand.

G.-V. „Ambrosia“

hält Montag den 30. Juni von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an fest

Tänzchen
im „Thüringer Hofe“ ab. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Breisch.

Sonntag den 29. Juni d. J. von nachm. 3 1/2 Uhr ab laden zum
Jugendball

freundlich ein
Die Jugend. D. Händler.

Thüringer Hof.

Gut empfohlenes
bürgerliches Verkehrslokal.

Zum Kinderfest.

Sonntag und Montag früh Speckkuchen.
ff. Biere u. sonst. Getränke.
Moriz Schmieder.

Kinderplatz.

Empfehle Sonntag ff. Speckkuchen.
Max Jaring.

Tivoli, Kinderplatz.

Sonntag und Montag früh Speckkuchen.
G. Gange.

Preussischer Adler

Sonntag vormittag 10 Uhr Speckkuchen.

Goldene Angel.

Zum Kinderfest:
Gänsebraten, Rebbraten, Kal in Gelee, selbst eingedacht,
: Ragout fin. :
Max Feinge.

Aschinger,

Kreuzstraße 1,
empfeilt zum Kinderfest
Russischen Salat, Sülze, gute Biere.
Max Feinge.

Menzels Restaurant.

ff. Kal in Gelee.
Gänse- und Entenbraten.

Anhaltische Bauschule Zerbst

Gleisbeschäftigung Hoch-Tierbau-Sta mit technikum
Bertin 4. Bonnmersementen
8. April, Beginn des Wintersemester 21. Oktober, Lehr-Pläne kostent d. d. Direktor

Prima Crystenz

auch Nebenbeschäftigung finden solente Leute durch Übernahme eines Generalabots eines sehr leistungsfähigen Betriebes (Käse) viel geachteter Direkt mit großen Vorzügen bei hohem Verdienst. Offerten unter 29 J an die Exp. d. Blattes.

Zücht. Bädereffellen

stellt ein
A. Jörn.

Fleisch. Gartenarbeiter

sucht in dauernde Stellung
Zerbst, Gärtnerei, Morbst.

Mehrere Arbeiter

find. sofort Beschäftigt. Zu melden
Grube Pannerhall, b. Wernsdorf, beim Monteur Rost.
Sonntag bis 10 Uhr auf d. Werke.

Bureaulehring

Ich suche zum sofortigen Antritt einen
Inkariat 8 d o l b.

Zücht. Anlegerinnen

finden dauernde Beschäftigung. Ebenso wird ein
6. Örling.

Paufburfche

im Alter von 14-15 Jahren eingestell.
Gefucht zu sofort oder später erfahrenes, anständiges
Hausmädchen.
Verfönlliche Meldungen früh von 8 bis 10 Uhr oder abends nach 8 Uhr, sonst schriftlich.
Frau Gehelmat Siede, Karlsruher 31.

Jüngeres Dienstmädchen

per sofort gefucht
E. Auerhaus, Friedrichstr. 17.
Ein Mädchen nicht unter 16 Jahren, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, wird zum 15. Juli gefucht
Emil Rodel, Kaufmann, Reufschberg 5. Dürrenberg.

Witteffer,

Büchel im Gesicht und am Körper
befeuchtet rasch und zuverlässig
Juder's Patent-Medical-Gelb,
a St. 50 Pf. (15% ig) und 1,50 Mt.
(85% ig, härteste Form). Nach jeder
Wäscherung in Suden-Geme. Tube
50 Pf., 75 Pf. u. nachbehandeln.
Sprangente Wirkung, u. Zehenenden
befeuchtet. Bei **H. Hieslich, H. Hiesig**
und **H. Hiesig**, Drogerien.

Dogflörchen

befeuchtet radikal „Haarelement“
Entfernt die lästigen Schuppen,
befördert vortrefflich den Haar-
wuchs. a Fl. 50 Pf. und 1 Mt.
Bei **Reinhold Hiesig, Kaiser-Drog.**

Natur-Hellanstalt
Bes. Aug. Albrecht
Halle a S., Friedenstr. 28.
Tel. 2698, Prospekt frei.
Gewissenh. Behandlung, bei allen
Krankheiten.
Nachweislich gute Erfolge;
auch bei veralteten Fällen.
15jährige Erfahrung, Frauen-
krankheiten behandelt Frau
Luise Albrecht.

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Keine Gummiwäsche!
Dauernd abwaschbar!

Dauerwäsche

in weiss und bunt, bester Ersatz
für Leinenwäsche, in anerkannt
besten Qualität und grösster
Auswahl zu den billigsten
Preisen empfohlen.

Hugo Käther Schmale
Str. 21.
Mitgl. des Rab. Spar. Vereins.
Dauernd elegant!
Grosse Bequemlichkeit!

! Billiges Angebot !
Empfehle einen Botten
Hemdentuch,
80 cm breit, das Meter zu
43 Pfg.
10 Meter Mt. 4,25
Diese Qualität eignet sich für
Wäsche aller Art, ist äusserst halt-
bar und vorzüglich in der Wäsche.

Theodor Freytag.

Eine wirklich ideale
Erfindung
ist das
Alum.-Wasserschiff
„Caldor“

Jede Hausfrau, die auf Gas etc.
kocht, sollte nicht versäumen,
dieses Wasserschiff zu kaufen.
Stets heisses Wasser umsonst!
Ohne extra Brennmaterial er-
hält man in 15-20 Minuten
2,5-4 Ltr. sauberes, siedendes
Wasser.

Otto Bretschneider
Kleine Ritterstrasse
Eisenw., Haus- u. Küchengeräte

Bliffee-Breferei
Hoch und hoch, wird jederzeit
sauber angefertigt
Berm. Haar sen., Markt 5

**Strümpfe,
Cravatten,
Haarschmuck
Hutnadeln,
Gürtel,**

**Se. Bänder,
Ketten,
Dauerwäsche,**

Schürzen in grosser Auswahl
empfiehlt zu billigen Preisen

Hugo Käther, Schmale Str. 21.
Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Aufmerksame
Bedienung.

Mässigste
Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft
für
**Braut- und Erstlings-
Wäscheausstattungen**

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten.

Grosse
Auswahl.

PUCK

DIE NEUE QUALITÄTS-



3
Pfg.
CIGARETTE
m/Gold
m/Hohlmdst.
flach

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Technikum Hausen
Höhere u. mittl. Anstalt
Staats-
Werkm.-Schule,
schule,
Hofl.

Ruhemöbel und Matratzen mit Holzfederung
Die beste, billigste und praktischste Matratze der Gegenwart
ist die
Holzfederungs-Matratze „Record“ D. R. G. M.
Gegen Schmutz und Ungeziefer einfach und übersichtlich, die
Haltbarkeit und Elastizität ist unbegrenzt. Stocken, Rosten
oder Grünspanansatz vollständig ausgeschlossen.
Billiger als alle bisher angebotenen Matratzen.
Besonders empfehlenswert für Rheumatismus-Kranke.
Alleiniges Anfertigungsrecht für den Reg.-Bez. Merseburg:
Hugo Lichtenfeld, Tischlermeister, Merseburg a. S.
Rosental 20. Rosental 20.

Leder-Handlung
Gebrüder Becker.
Begr. 1861. **Breite Strasse 4.** Tel. 428.
Sohlleder- und Oberleder-Ausschnitt.
Schäftelager.
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Tel. 442.
Sprechst. v. 8-6.
Sonntags v. 8-1.
Inh. **Hubert Totzke**,
Dentist.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Goldene Kartoffeln.

(Schluß.) Roman von R. Matull. (Nachtr. verb.)

Der alte Steinede stand auf, hielt sich aber mit der einen Hand, eine Stütze suchend, an der Stuhllehne fest. Und dann brach es wie ein Unwetter durch das Zimmer: „Gar keine, sagst Du, gar keine. Schau doch einer an, wie verdorben Du an der Seite dieses Salunkens geworden bist. Lügnerin!“

Anna Steinede flog am ganzen Körper. Deschwörend, abwehrend hob sie beide Hände gegen den Vater. — „Ich habe noch nie gelogen, Vater. Du weißt es.“

Seine Augen bohrten sich forschend und spähend in die feiner Tochter, als suchten sie dort in der Seele zu lesen. — Der alte Steinede machte eine beängstigende, drohende Pause. Dann griff er in seine Brusttasche, zog ein altes gelbes Portefeuille hervor, öffnete es und nahm einen Wechsel hervor. Das Papier zitterte in seiner Hand, als er es ihr vor Augen hielt und fragte: „Hast Du das geschrieben, Anna! Ist das Deine Handschrift, der Name Frau Anna Reif, geborene Steinede?“

Anna Steinede sah mit klammernden Augen auf das verhängnisvolle schmale Papier.

„Sawohl,“ hauchte sie, „die Quittung habe ich unterschrieben.“

„Quittung?“ schrie der Vater, „Quittung? Willst Du mich dumm machen? Das ist ein auf Dich gezogener Wechsel von einer halben Million Mark, den Du in nächster Woche einlösen mußt, wenn ich ihn Dir präsentiere. Ich habe ihn vor einer Stunde von der Commercial-Bank angeboten erhalten und gekauft.“

In Anna Reifs Ohren sauste es, als stieße ein Wasserfall vor ihr nieder, alle Kraft mußte sie aufraffen, um nicht umzufinken.

„Ich — Vater, — glaube mir, ich habe das nicht gewußt.“

„Nicht gewußt,“ schrie der alte Steinede.

„Nein, Vater.“ Und mit klarer, fester Stimme setzte sie hinzu: „Ich bin einem Schurken in die Hände gefallen, ich bin betrogen worden.“

„Dann dank dem Himmel, daß Du das eingesehen hast,“ sagte der Vater, „und nun teile mir mit, wieviel solche Dinger hast Du unterschrieben?“ — Sie dachte scharf nach. „Wohl ein Duzend,“ war die Antwort.



Erster musikalischer Versuch. Nach dem Gemälde von C. von Bergen.

Brach! Die Lehne des goldbladierten Stuhls brach unter dem harten, grimmen Druck der ehemaligen Bauernfaust durch. „Alle über eine halbe Million, Anna?“

Eine polizeiliche Vorladung zur Vernehmung in Sachen Klähn fand Reif gleichfalls vor.

Eingehend inspizierte er die Geschäfte und den Bau.

Dann fuhr er wieder nach Hause.

Er mußte mit seiner Frau das Geschäftliche arrangieren. Als man ihn wieder nicht vorlassen wollte, erzwang er sich den Eintritt und fand Anna mit dem Paden von Koffern beschäftigt.

Eisig, mit unnahbarer Strenge in dem schönen Gesicht betrachtete sie ihn.

„Du willst verreisen?“ fragte er, um einen Angelpunkt für ein zu beginnendes Gespräch zu haben.

„Was wünschen Sie von mir?“

Das „Sie“ wirkte wie ein Peitschenschlag auf Reif. Er verlor fast seine Sicherheit.

„Ich habe — hätte — wichtiges zu besprechen —“

„Ich nicht — ich bedauere —“

Sie wandte sich ab und gab dem diskret in den Hintergrund getretenen Mädchen das Zeichen zum Weitergehen.

Reif zupfte nervös an seinem Schnurrbart.

Mehrere Sekunden stand er schweigsam, dann machte er einen letzten Versuch.

„Es — pardon, falls ich nochmals störe — es handelt sich nur um Geschäftliches.“

Sie wandte sich nicht zu ihm.

Den Rücken zurecht, sagte sie: „Geschäftliches, — das erledigt mein Vater. Mein Vater ist die Adresse, an welche Sie sich wenden müssen.“

Da erkannte er, daß er bei ihr nichts mehr ausrichten würde.

Mit nervösem Faustballen verließ er sie und ging.

Wie stets im Leben das Glück und das Unglück in Serien folgen, so ging es jetzt mit Siegfried Reif.

Jedem welche Deckung vermochte er nicht aufzutreiben.

Als Betäubungsversuch für seine Depression spielte er die Nacht im Verlust und verlor fast an hunderttausend Mark, den letzten Rest der fünf Millionen.

Den nächsten Tag ließ er sich im Bureau, wo Geiz und Goldstein als Konkursbanken warteten, nicht sehen.

Dann kam der 15. Oktober, der Fälligkeitstermin der Wechsel. Reif war nicht zu finden.

Bereits am Abend ließ der alte Steinede protestieren und am folgenden Vormittag wegen Reifs anscheinender Flucht einen schnellen Arrest ausbringen.

Geiz und Goldstein erschrafen, als ein Gerichtsvollzieher in die Bureaus trat und auf Grund des richterlichen Befehls alles unter Siegel erklärte.

Das war der Zusammenbruch.

Geiz und Goldstein vermochten nichts in ihre Tasche zu retten.

Der alte Kartoffelbauer, der Steinede, hatte sie wie Fliegengeschmeiß mit der Wucht seiner goldgefüllten Kartoffelsäcke an die Wand gedrückt.

Seine Anwälte schlossen für ihn einen günstigen Afford mit den Gläubigern und brachten eine neue Gesellschaft zusammen. Statt eines Schadens hatte er ein gutes Geschäft gemacht. —

Jetzt tauchte Reif wieder auf.

Die Scheidungsklage hatte ihm seine Frau zustellen lassen. Er lachte höhnlich. Leugnen konnte er nichts — aber in die Länge ziehen.

Dann kam die Gerichtsverhandlung gegen Karl Klähn. Der Vorsitzende war Karl Klähn trotz der belastenden Aussage Reifs gewesen.

Jeder der Richter kannte das Privatleben des letzteren aus den Zeitungen und das Urteil über Karl Klähn lautete nur auf einen Monat Gefängnis, das durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurde.

Am Abend brachten alle Zeitungen Berichte über die Verurteilung und fast jede hatte ein paar gute Worte für Karl Klähn und ein abfälliges Urteil über Siegfried Reif.

Karl Klähn war wieder zu Hause.

Mit rührender mütterlicher Zärtlichkeit empfing ihn seine Mutter, während der alte Schmiedemeister ihn unentwegt stumm mit nassen Augen anstarrte.

Eine Frage hatte Karl, aber er wagte sie nicht.

Er wollte wissen, was aus Anna Reif geworden.

Endlich frug er.

Aber weder Vater noch Mutter wußten es.

Die ganze Nacht hindurch mußte Karl Klähn an sie denken. Vielleicht war sie in bitterste Not geraten, vielleicht völlig zusammengebrochen — krank.

Am nächsten Tage suchte er ihren Anwalt auf, dessen

Namen aus den Zeitungen erfahren. Dort erfuhr er ihre Adresse. In Schöneberg wohnte sie.

Ohne weiter zu überlegen, fuhr er zu ihr.

Eine moderne Mietzkammer für kleine Leute war es, vor welcher seine Droschke hielt.

Vier Treppen hoch mußte er steigen.

Auf dem Türschild stand der Name: Anna Reif geb. Steinede.

Nachdem er geklingelt, mußte er einige Zeit warten. Dann öffnete sich die Tür, ein leiser Schrei ertönte, sie selbst stand vor ihm und starrte auf ihn mit entsetzten Augen.

„Darf ich näher treten?“ fragte er.

Sie nickte und er trat ein. In ein bescheiden und billig eingerichtetes Zimmer führte sie ihn.

Sie reichte ihm dann beide Hände und sagte: „Ich habe Ihnen zu danken.“

„Mir zu danken? Nein, Anneken.“

Erschrocken über das vertrauliche Wort aus ihrer Jugendzeit schrie er und sie übergoß eine neue Röte, dann sagte sie sich, blickte ihn mit ihren großen Augen weich und mitleidig an und sagte: „Sie haben um mich viel gelitten und ich wagte es nicht, Ihnen ins — ins Gefängnis zu schreiben.“

„Sie — Sie wollten mir schreiben?“

„Ja, aber ich wußte nicht, ob ich Ihnen nicht mit meinem Brief einen Schmerz zufügen würde. Deshalb tat ich es nicht. Ich — ich fühle, daß ich Ihnen Dank schuldig bin und weiß nicht, wie ich es tun soll.“

Da ergriff er ihre Hand. Seine große, starke Liebe zwang ihn mit siegender Kraft zu ihr.

„Darf ich mir einen Dank fordern?“

Sie schaute ängstlich zu ihm, und wie von seinen strahlenden Augen bezwungen, neigte sie den Kopf.

Leise, ganz leise dämpfte er seine Stimme, als fürchte er, ein scheues Vögelchen zu erschrecken und sagte: „Anneken, hab' mich ein wenig lieb und ich will Dich schützen und schützen, wie ein Heiligtum.“

Er spürte plötzlich, wie ihre Hand die seine drückte.

Klar und sonnig schaute sie ihn an und sagte: „Das tatest Du bereits. Mein Trost hat uns viel Sorgen gebracht. Verzeih' mir.“

Ein Jubelschrei, ein lauter, heller Ruf: „Anneken.“

Dann umschlossen sie seine starken Arme und seliges, glückliches Vergessen umfing ihre Seelen.

Der alte Stadtrat hatte seit der Verurteilung Karl Klähns das Gefühl, als trete er auf glühende Eisenplatten.

Als sein Groll gegen seinen ehemaligen alten Freund, den Schmiedemeister Klähn, war verschwunden.

Nun war durch sein Fleisch und Blut dessen anständiger Name beschmutzt worden.

Wohl zum zehnten Male hatte er sich angezogen, um sich auf den Weg zum alten Klähn zu machen.

Zimmer wieder verließ ihn der Mut.

Die Hagemann hatte er angesehen, als wäre sie ein Hausknecht und wutentbrannt packte sie ihre Sachen und drohte, das Haus zu verlassen.

Aber es war ihr niemals Ernst mit solchen Drohungen. Diesesmal sollte sich Steinede täuschen.

Endlich — als es dunkelte — schlich er wie ein scheuer Verbrecher über die Straßen zu dem Klähnischen Grundstück.

Er schrak zusammen, als er die Türlocke zog.

Mit heiserer Stimme fragte er das Hausmädchen, ob Herr Klähn zu sprechen wäre.

Sie führte ihn in das gute Zimmer.

Dort mußte er mehrere Minuten warten.

Trotz der zum Nebenzimmer geschlossenen Tür konnte er deutlich die Stimmen der dort anwesenden Personen unterscheiden.

Da war der alte Klähn, dann Karl — die Mutter und — das Blut stockte ihm oder eine Ähnlichkeit hielt ihn zum Narren. Deutlich hörte er die Stimme seiner Tochter.

Leise schlich er zur Tür und jetzt gab es keinen Zweifel mehr, er hörte Karl Klähn sagen: „Anneken, für unser Glück hätt' ich noch länger im Gefängnis gefessen!“

Das Herz des alten Steinede begann plötzlich einen Freudengalopp zu schlagen. Er holte tief Luft, stieß die Türe auf, sah sein Anneken im Arm von Karl Klähn, die beiden Eltern glückstrahlend davor — seine Augen schimmerten feucht und er stammelte: „Anneken — Karl!“ —

— Ende. —

Der bucklige Sandor und die schöne Zula.

Eine wahre Geschichte aus Ungarn von Adolf Starf.

Nachdruck verboten.

Das ganze Komitat wußte, daß der bucklige Sandor, der Gerichtschreiber, in die schöne Zula verliebt war und das ganze Komitat amüsierte sich darüber. Es war auch zu komisch, der Zusammenstand: sie, das auffallend schöne und hochgewachsene Mädchen und er, der kleine, verkrüppelte Kerl. Wenn er noch reich gewesen wäre oder in angesehener Stellung; aber so: als armer Gerichtschreiber das reichste und schönste Mädchen umschwärmte, das grenzte schon an Verrücktheit. Die älteren Leute sprachen deshalb auch stets nur mit einer Miene mitleidigen Wohlwollens von dem armen Burtschen, wie man von einem Menschen spricht, in dessen Gehirnfassen es nicht ganz richtig ist. Die Jugend aber amüsierte sich aus Kräften über das possenhafte Liebespiel und applaudierte der übermüthigen Zula, die es so meisterhaft verstand, die Liebesglut des armen Teufels zu schüren und in seinem Herzen eine wahnsinnige Hoffnung aufflammen zu lassen.

Er sagte es sich oft selbst, daß es Wahnsinn sei, an eine Verbindung mit Zula zu denken, aber wenn er sie wieder sah, wenn er in den Bannkreis ihrer Augen kam, verwirrte sich sein sonst so klarer und scharfer Verstand. Und die Spitzbüb'in verstand es so vortrefflich, ihn auf den Leim zu locken! Sie spielte ihm gegenüber den Schöngel, sie erklärte, die äußere Hülle sei nichts, der Geist sei alles, und der arme Teufel glaubte es schließlich, glaubte es so fest, daß er es wagte, ihr auf einer Unterhaltung einen fast unerblich blühenden Heirathsantrag zu machen. Zula trieb den Scherz so weit, ihn für den andern Tag zu sich einzuladen, denn, so sagte sie, eine so wichtige Sache lasse sich nicht im Festsaale in Gegenwart vieler Leute, die alle neugierig wären, erledigen.

Was am nächsten Tage in Zulas Wohnung geschah, darüber weiß man bis heute noch nichts Sicheres, denn keiner der Anwesenden sprach darüber. Das Gerücht behauptet, Zula habe alle ihre Freundinnen und die bekannten jungen Leute zu sich eingeladen, damit sie hinter einem Vorhang im Nebenzimmer versteckt, die Werbung des Buckligen anhöreten. Eines der Mädchen habe sich während der feurigen Rede Sandors nicht bezwingen können und hätte laut aufgelacht. Da sei ihm klar geworden, welch häßliches Spiel Zula mit ihm getrieben und mit scharfer, schneidender Stimme habe er gerufen: „Das sollst Du mir büßen, schöne Zula. Du hast Dir die halbe Stadt eingeladen, so sollen alle Deine Gäste meinen Schwur hören: Ich werde nicht ruhen, bis Du mein Weib geworden bist, ich werde Dich dazu zwingen, das schwöre ich Dir.“ Und die Stimme des Buckligen hatte so schauerlich geklungen, daß den Zuhörern das Lachen berging. Schließlich vergaßen sie alle den mißlungnen Scherz, vergaßen um so mehr darauf, als Sandor sich fortan von jeder Gesellschaft zurückzog und eine Art menschenfeindliches Wesen annahm. Wenn seine Amtsstunden bei Gericht zu Ende waren, dann sah man ihn zur Stadt hinauswandern, und in den Wäldern verschwinden, von wo er erst nach Anbruch der Dunkelheit zurückkehrte. Diese Spaziergänge unterließ er nie, selbst beim ärgsten Wetter. Die alten Leute beklagten den Narren, der einen Wahn um den andern eingetauscht habe, die Jugend aber vergaß Sandor, der für sie aufgehört hatte, amüsiert zu sein, seitdem er nicht mehr zu Zulas Füßen schmachtete und keinen Stoff mehr zu wohlfeilem Gelächter bot.

Den nächsten Fasching verliebte Zula in Budapest und verlobte sich dort mit einem jungen Magnaten. An dem Tage, da die Nachricht im Städtchen eintraf, suchte Sandor um einen längeren Urlaub nach, den ihm der Gerichtsvorstand mitleidig bewilligte, und reiste, ohne jemand zu benachrichtigen, noch am gleichen Tage nach Pest ab.

Drei Tage später durchlief eine Schredensnachricht das Städtchen: Sandor hatte dem Bräutigam Zulas in einem vornehmen Restaurant förmlich aufgelauert und ohne vorher ein Wort zu sprechen, dem jungen Manne ins Gesicht geschlagen. Zwei Tage später fand das Duell statt, denn Sandor war aus einem alten Adelsgeschlechte, hatte studiert, und so konnte ihm die Satisfaktion nicht verweigert werden. Gleich beim ersten Kugelwechsel traf er den Gegner ins Herz.

Jetzt wurde auch Näheres über seine geheimnißvollen Ausflüge bekannt. Auslagen der Bauern und des Fortspersonals, die man früher nicht beachtet hatte, erregten jetzt allgemeine Aufmerksamkeit. Sandor war nicht in die Berge gegangen, um die Gesellschaft der Mönche zu fliehen oder in der Einsamkeit sein Leid zu beweinen, er hatte dort, wo kein Auge es sah,

kein Ohr es hörte, sich im Pistolenschießen geübt. Mit unermüddlicher Ausdauer, Tag für Tag durch viele Stunden, hatte er fast ein ganzes Jahr da droben sein geheimnißvolles Wesen getrieben. Man hörte auf, über den verwachsenen kleinen Mann zu lachen, und begann ihn mit scheuen Blicken zu betrachten, wenn er nach wie vor Tag für Tag in den Wäldern verschwand.

Ein Jahr lang tranerte Zula um den toten Bräutigam, dann verlobte sie sich mit dem Sohne des Vizegespans. Die ganze Stadt wartete gespannt darauf, was Sandor denn nun tun würde.

Aber der Bucklige tat gar nichts. Es fiel ihm nicht ein, den Bräutigam zu ohrfeigen oder mit ihm Streit anzufangen. Er schien von der Verlobung gar keine Notiz zu nehmen. Nur sein Kun zeigte, daß er nicht vergessen und nicht verziehen habe. Gerade dem Hause des Vizegespans gegenüber lag ein vernachlässigter Bauplatz, von einem alten Zaune umgeben. Eines Tages kamen zwei Männer, die den Zaun wegrißten und die umherliegenden Balken und Ziegel beiseite räumten. Dann stand eines Morgens am äußersten Ende des leeren Plazes ein lebensgroßes Bild, auf Holz in rohen Farben gemalt. Es stellte einen jungen Menschen in der Feittracht der ungarischen Gentry dar und besonders Kluge wollten in den Gesichtszügen eine Aehnlichkeit mit dem Bräutigam erkennen. Tag für Tag stand Sandor dem Bilde gegenüber am anderen Ende des Plazes und schob seine nie fehlende Kugel dem gemalten Feinde mitten durch die Brust; ein Hausen Zuhauer stand rings umher und flüchelte ihm wie wahnsinnig Beifall.

Das ging so fort, durch mehrere Wochen. Und je näher der Termin der Trauung kam, desto aufgeregter, desto nervöser wurde Zula. Eines Abends spät, es war eigentlich schon Nacht, klopfte sie an die Thüre des Buckligen.

„Sie werden sich wundern, daß ich zu Ihnen komme,“ begann sie.

„Ich habe Sie erwartet, seit Wochen!“ gab er eifrig zur Antwort.

„Nun, und?“

„An Ihnen ist es, zu — — bitten.“

Wäre Zula noch die Alte gewesen, sie wäre bei diesem höhnischen Worte, das durch die Betonung sozusagen noch unterstrichen wurde, zornig aufgefahren, sie hätte dem Beleidiger — — —, ach, was hätte sie ihm alles gesagt. Aber die Zula von heute schlug nur die Hände vors Gesicht und weinte. Er wartete, ohne eine Miene zu verziehen, bis sie sich beruhigt hatte. Endlich vermochte sie, zwischen Schluchzen und Stöhnen, die Worte heraus zu bringen: „Ich bitte um sein Leben.“

Mit grausamem Lächeln schüttelte er jedoch verneinend den Kopf.

Sie sank vor ihm auf die Knie und hauchte nach seiner Hand, um sie zu küssen. „Sein Leben!“ stöhnte sie, „sein Leben. Ich liebe ihn.“

„Auch ich habe geliebt. Gut. Sein Leben sei Dir geschenkt. Aber ich fordere einen Kaufpreis: Dich.“

Sie sprang auf und wollte ihm ein hartes Wort ins Gesicht schleudern. Mit einer gebieterischen Handbewegung verstopfte er ihr den Mund.

„Schweige, bedenke, daß ein unbedachtes Wort für ihn das Todesurteil bedeutet. Erinnerst Du Dich an das, was ich Dir damals geschworen? Zwei Stunden von hier, in einem elenden Karpathendorf, wohnt ein Freund von mir, der dort Pfarrer ist. Mir zuliebe wird er auf die Formalitäten verzichten. Wenn Du bereit bist, so ist in zwei Stunden alles vorbei.“

„Und Du schwörst mir, daß Du ihn nicht fordern wirst?“ fragte sie.

„Ich schwöre Dir bei Gott und allen Heiligen, daß ich ihn nicht fordern werde, sobald Du mein angetrautes Weib geworden. Dazu habe ich ja dann keinen Grund.“

Eine halbe Stunde später fuhren sie zusammen hinaus in Wind und Wetter dem Gebirge zu. Sandors Gesicht strahlte im Triumph.

Nach der Trauung wollte der Bucklige sein Weib umarmen und küssen. Sohnlachend stieß sie ihn von sich.

„Komme mir nicht nahe, Du bist mir ekelhaft! Nie werde ich Dir erlauben, mich zu berühren. Und morgen schon lasse

ich durch meinen Vater die Scheidung einleiten. O, diesmal habe ich Dir überlistet, schlauer Sandor. Ich habe Deinen Schwur, habe Dein Ehrenwort, daß Du meinen Geliebten nicht fordern wirst. Lust Du es dennoch, dann bist Du ein Wortbrüchiger, ein Ehrloser und kein Edelmann wird sich mit Dir schlagen. Ich habe Dir die Giftzähne ausgerissen, Du häßliche Kröte. Und mit einer kleinen Verpätung, auf dem Umwege der Scheidung, werde ich den Geliebten doch heiraten."

Schönheit und der Kraft steht, jubelte dem Mädchen zu. Sie jubelte zu früh.

In der folgenden Nacht wurde der Sohn des Wizegespanns, als er abends aus dem Hause der Braut heimkehrte, durch eine Kugel, die aus dem Dunkel kam, getötet. Keiner zweifelte, wo der Mörder zu suchen sei. Gendarmen drangen in die Wohnung des Verdächtigen und fanden ihn als Leiche. Auf dem Tische lag ein offenes Schreiben: „Ich habe geschworen, Deinen



Kämpfende Gemsböcke. Gezeichnet von J. Specht.

Zula fuhr allein zur Stadt zurück, Sandor aber strich die ganze Nacht in den Wäldern umher. Als er mit grauem Morgen nach Hause zurückkam, erschrafen die wenigen Spaziergänger, die ihm begegneten, über den verzerrten Ausdruck seines Gesichtes.

Die alten Leute schüttelten den Kopf, als Zulas Streich bekannt wurde. Die Jugend aber, die immer auf der Seite der

Geliebten nicht zu fordern; aber da er nicht leben kann, nicht leben darf, muß ich zum Mörder werden. Schöne Zula, Du warst nicht vorsichtig in der Wahl Deiner Worte, als Du mich schwören liehest. Der Sieger bleibe doch ich!"

Die ganze Stadt meinte, Zula würde wahnsinnig werden. Aber sie wurde nicht wahnsinnig. Zwei Jahre später heiratete sie einen Edelmann aus dem Banat.

Die Verschwörung des Generals Malet.

Eine historische Erzählung von Dr. J. Wiese. Autorisierte Uebersetzung von G. Allen.

Nachdruck verboten.

Von allen Verschwörungen, die den Thron Napoleons I. in Gefahr brachten, war keine wichtiger und dennoch keine ihrem Gelingen näher, als die des Generals Malet. Malet nutzte die Abwesenheit des Kaisers und böse, aus Rußland stammende Nachrichten und versuchte ohne jeden ausgearbeiteten Plan, ohne Geld, ja, fast ohne Hilfe einen kühnen Handstreich, der „beinahe“ der ganzen Weltgeschichte und dem Geschick Europas eine andere Wendung gegeben hätte . . .

Der Plan der Verschwörung gegen den damals mächtigsten Herrscher der Erde wurde von zwei politischen Gefangenen der Maison de Santé des Doktor Dubuiffon an einem Septemberabend des Jahres 1812 ausgeheckt. Der eine war Lafon, ein aus dem Süden Frankreichs stammender Abbe, der andere der Brigadegeneral Malet, der bereits mehrfach Verschwörungen gegen Napoleon vergeblich angezettelt hatte und daher als Staatsgefangener inhaftiert wurde, um später in die genannte Gefängnisanstalt überführt zu werden. Der Plan selbst ging wohl von Lafon aus. Zwei andere in Freiheit befindliche Personen, ein junger Studierender der Rechte, namens Boutreux, und ein früherer Sergeant der Kaiser-Garde, namens Rateau, wurden in den Plan eingeweiht. Hören wir nun, in welcher Weise die Verschwörer an die Ausführung gingen.

Am Donnerstag, den 22. Oktober, dem verabredeten Tage, empfing der General Malet den Besuch seiner Frau; um 6 Uhr speiste er, wie gewöhnlich, mit Lafon und den anderen Gefangenen. Als das Mahl beendet war, gingen die Pensionäre in den gemeinsamen Salon, denn bald setzte man sich an die Spieltische. Malet schlug in aller Ruhe dem Dr. Dubuiffon eine Partie Cartés vor; er war sehr heiter und gewann die Partie, was er als günstiges Zeichen für das Gelingen seines Werkes betrachtete. Seine Laune war ausgezeichnet. Ohne irgend etwas an seinen Gewohnheiten zu ändern, kehrte er gegen 9 Uhr in sein Zimmer zurück. Hier besuchte ihn Lafon: beide saßen und lasen immer wieder die inzwischen angefertigten „Senatsbeschlüsse“ und die Proklamationen und schlossen sie in ein Portefeuille ein „von offiziellem Aussehen“.

Draußen war alles ruhig; die Bewohner des Hauses waren schon eingeschlafen, man hörte in der Nacht nur das Geräusch des Regens, der auf die von den Herbststürmen herabgeschleuderten Blätter der Bäume fiel. Es schlug 10 Uhr; es war Zeit.

Das Anstaltsgebäude Dubuiffon lag in der Rue des Boulets; längs der Straße erstreckten sich die Diensträume, deren Abschluß jene diskrete Tür bildete, die nur für die Särge sich öffnete. Lafon und Malet durchschritten die Gärten, und indem sie rechts die drei Pavillons, in denen die Wächter untergebracht waren, liegen ließen, gewannen sie das „Tor der Toten“. Das Schloß, das sie mit einem falschen Schlüssel zu schließen versuchten, leistete Widerstand. Sollten sie daran scheitern? Aber nein, der Schlüssel paßt, das Tor gibt nach, sie stehen draußen.

Die Mauer entlang schleichend, gelangen sie zum Viertel Saint-Antoine. Bevor sie sich nach rechts wenden, werfen sie einen letzten Blick auf ihr Gefängnis. Kein Geräusch läßt sich vernehmen, kein Lichtschimmer ist sichtbar. Dunkel und trübe erhebt sich die Fassade des Gebäudes mit den drei Etagen, auf dem Marmor liest man in goldenen Lettern: Maison de Santé du Dr. Dubuiffon. Die beiden Männer entfernen sich eiligst. Der Abbe drückt das Portefeuille fester an sich, das die von ihm verfaßte und von Boutreux kopierte Proklamation mit der Ankündigung der furchtbaren, falschen Nachricht vom Tode Napoleons enthält, die morgen Paris erschüttern wird. Der General ist ganz in Träumereien versunken; er hat 12 Franzosen seiner Taje. Mit solchen Varmitteln schreitet er zur Eroberung der höchsten Macht.

Der Weg ist lang; sie brauchen fast eine halbe Stunde, um den Bastilleplatz zu erreichen. Sie kreuzen ihn, folgen dem Boulevard Saint-Antoine bis zur Straße Saint-Gilles, gehen die Mauern der Kaserne des Minimes entlang. Dann dringen sie, rechts abbiegend, in die Straße Saint-Pierre, wo sich unter alten schmutzigen Häusern eine Art schwarzes Loch öffnet, das man die Sackgasse Saint-Pierre nannte: hier wohnt der Abbe Caamano, bei dem Malet die weiteren Vorbereitungen treffen wollte. Als er, gefolgt von Lafon, in das Zimmer des spanischen Priesters eintrat, befand sich Boutreux bereits dort. Wie verabredet war, hatte er einige Tage zuvor aus der Universitätsstraße, wo Frau Malet wohnte, die Uniform des Generals, seinen Hut und seinen Degen gebracht. Der Korporal Rateau kam fast zu gleicher Zeit an. Er legte sofort die Leutnantsuniform an und war von seiner unterhofften Beförde-

rung so entzückt, daß er sich vor Freude kaum lassen konnte. Er brachte das Parolewort: Conspiration. Malet mußte darüber lachen. Dieses zufällige Zusammentreffen amüsierte ihn.

Während des Ankleidens teilte der General seinen Gefährten den Tod des Kaisers und die Errichtung einer neuen Regierung mit, deren Befehle er ausführen sollte. Würden die anderen getäuscht? Rateau gewiß! Was Boutreux angeht, so ist die Sache zweifelhaft, Caamano begriff sicher nichts, er war ein armer, kränklicher, schüchtern Mensch, der von dem langen Aufenthalt im Gefängnis einen „Mapps“ davongetragen hatte. . . .

Man durchlas noch einmal die Proklamation und fügte das Tagesdatum hinzu; gegen 1 Uhr morgens waren die Vorbereitungen beendet, Malet öffnete das Fenster, um auf die Straße hinauszusehen. Die Sackgasse war völlig einsam, aber der Regen floß in Strömen herab.

Als aber auch gegen 3 Uhr morgens das Unwetter anhielt, stand Malet vom Tisch auf; man durfte nicht länger zögern: er umgürtete sich mit dem Degen, trank ein letztes Glas und stieg die Treppe hinab. Rateau folgte ihm, dann Boutreux in seiner neuen glänzenden Leutnantsuniform, über die er eine dreifarbige Schärpe gefüßt hatte, da er in dem Drama die Rolle des Polizeikommissars spielte.

Lafon, zuerst zögernd, entschloß sich endlich, den Soldaten zu folgen: sich in seinen Ueberrock hüllend und seinen runden Hut tief in die Stirn drückend, traf er sie wieder in der Straße Saint-Gilles. Malet und seine Gefährten schritten rasch voran. Sie kreuzten die Boulevards, kamen in die Straße Chemin-Vert und bogten links in die Straße Popincourt ab.

Hier blieb der Abbe vorsichtigerweise zurück und bezog einen Beobachtungsposten. Er sah in der Ferne seine drei Komplizen voranschreiten bis zur Kaserne, in der die 10. Abteilung der Municipalgarde kantonierte. Ein kurzes Zwiesgespräch fand mit dem Posten statt, dem Malet befahl, ihn zum Obersten zu führen. Dieser wohnte in einem benachbarten Hause. Ohne zögern ergriff der Soldat die Laterne, schritt dem General voran und klopfte gegen die Tür, die sich bald öffnete.

Ein Mann kommt aus dem Hause des Obersten und läuft zur Kaserne. Dann eine lange Pause. Nach minutenlangem peinlichen Warten knirschen die schweren Angeln der Tür von neuem. Nun kommt ein Adjutant, der noch mit dem Zuknöpfen des Mantels beschäftigt ist, und begibt sich eiligst zur Wohnung des Obersten.

Bald erscheint er wieder, stürzt in drei mächtigen Sprüngen über die Straße und kehrt in die Kaserne zurück, deren Portal jetzt weit geöffnet bleibt. Gleichzeitig hört Lafon ein immer mehr anschwellendes Geräusch. Die Mannschaften sind geweckt worden und ergreifen die Waffen. Was geht vor? Ist Malet festgenommen? Ist der Moment zur Flucht gekommen?

Noch der General erscheint wieder, ruhig und von gebieterischem Aussehen! Er schreitet voran, gefolgt von Boutreux und Rateau. Alle drei schreiten durch die Wölbung, und nun hört man einige kurze Kommandoworte, Waffengeräusch und dann die schnarrende Stimme eines Offiziers, der den Senatsbeschluss verliest.

Lafon kennt diese Proklamation sehr genau, die beim Fackellicht zur Verlesung gelangt. Er folgt dem Text der Phrasen, die zu ihm dringen: „Bürger, Bonaparte ist nicht mehr! Der Tyrann ist unter den Schlägen der Mäher der Menschheit gefallen . . .“

Kein Widerspruch! Die Truppen nehmen die Nachricht mit absolutem Schweigen auf. Weshalb sollten sie zweifeln? Seit 20 Jahren ist Frankreich an unvorhergesehene und plötzliche Zufälle gewöhnt.

In kräftigem Ton fährt die Stimme fort: „Unsere heiligste Pflicht ist es, den Senat in seinem edelmütigen Entschluß zu unterstützen und von jeder Tyrannei zu befreien . . .“

Und die Rekläre geht weiter. Keine Zustimmung, kein Ruf der Ueberraschung oder des Bedauerns; stummer Gehorsam der Soldaten, die dem Befehl folgen. „Das Gewehr . . . über! In Reihem rechts um . . . marsch!“

Aus dem Kasernenportal schreiten die Trommschläger. Ihnen voran Malet zwischen Stabsoffizieren, dann Rateau, Boutreux, endlich die Truppen, die im strömenden Regen, gesenkten Hauptes, den Kornistern auf dem Rücken, mit gelangweilten Mienen und ohne Aufregung vorüberziehen. Sektion folgt auf Sektion. Lafon zählt 2 . . . 3 . . . 5 Kompagnien.

Es ist vollbracht! Die Partie ist gewonnen! Das Kaiserliche Kartengebäude stürzt mit einer aus Wunderbare grenzenden Leichtigkeit zusammen . . .

Aus der Entfernung folgt als einfacher Neugieriger, her umflankiert, der Abbé den Soldaten. In der Straße Saint Antoine, an der Ecke der Straße des Palais, machen die Mannschaften Halt und rangieren sich. Eine einzige Kompagnie fest ihren Weg fort bis zum Gefängnis de la Force. Denn Malet will seine beiden einstmaligen Kameraden, die Generale Guidal und Lahorie, befreien, die seit langen Monaten wegen Anstiftung von Komplotten gegen den Kaiser im Gefängnis gehalten werden. Die Befreiung geht mit militärischer Promptheit vor sich. Der Gefängniswärter fordert im Gefühl seiner Verantwortlichkeit bestimmte Befehle des Polizeiministers, aber Malet erwidert: „Sie bürgen mit Ihrem Kopf für jeden Aufschub!“

Er nimmt Platz im Bureau und schiebt Mateau mit 15 Mann ab, um die Gefangenen aufzuzuchen; niemand kehrt zurück. Er schießt von neuem 6 Soldaten mit einem Leutnant. Guidal erscheint. Beim Anblick der Soldaten glaubt er, daß man käme, um ihn zu fesseln. Man kündet ihm an, daß er frei ist. Vor Ueberraschung bleibt er stumm stehen. Nun wird Lahorie herbeigeführt. Malet wirft sich ihm an den Hals, 18 Jahre haben sich die beiden Freunde nicht gesehen, die Freude ist daher überaus groß, wenn auch kurz. Der Kaiser ist gestorben, eine neue Regierung wird eingesetzt, nun heißt es handeln! Der General, der seine beiden Gefährten vor die Front der Truppe führt, übergibt die sorgsam unteriegelten Befehle des Senats, die sie ohne Verzug ausführen sollten. Er selbst ist zum Platzkommandanten ernannt. Er geht in der Richtung der Straße Saint-Honoré ab und nimmt nur eine einzige Kompagnie mit, während die vier anderen unter Führung Guidals und Lahories, die Boutreux begleitet, die Präfectur und das Polizeiministerium besetzen sollen. Hinter ihnen her schleicht unauffällig Lafon . . .

Der Polizeipräsident Basquier bewohnte damals das Hotel des Eriten Parlamentspräsidenten, dessen Zugang an der Jerusalemstraße auf den Kai des Orfèvres hinaus geht. Die Türen werden erbrochen, die Räume von den Soldaten besetzt. Ein harmloser Kastellan wird an der Kehle gewürgt, ein Kammerdiener mit Bajonettstößen bedacht und der erschreckte Präfect, der gerade bei seiner Toilette ist, provisorisch in seinem Zimmer eingeschlossen und unter die Bewachung von Soldaten gestellt, um nach dem Gefängnis de la Force geschickt zu werden. Boutreux nimmt das Kabinett des Präfecten in Beschlag; eine Kompagnie bleibt als Wache in den Bureaus; es wird Befehl erteilt, niemanden herauszulassen. In weniger als einer Viertelstunde ist die ganze Geschichte zu Ende. Lafon ist inzwischen an den Kais herumgeschlichen, sieht Lahorie und Guidal an die Spitze des Heftes ihrer Truppe treten und bemerkt, wie sie nach dem Kai Malaquais ihre Schritte lenken, wo sich das Polizeiministerium befindet.

Inzwischen fangen die Passanten an, sich über dies ungewöhnliche militärische Aufgebot aufzuregen. Die Leute treten in Gruppen zusammen, mehr neugierig als beunruhigt. Vom Justizpalast bis zum Stadthause, von dem Solier, der Oberst der Abteilung Popinecourt, Besitz nahm, war der ganze Weg nach den Befehlen Malets mit Soldaten besetzt. Allerdings schien diese Operation ein wenig des Zusammenhanges zu entbehren, und die Beforgnis darüber drückte sich in dem Gesicht Lafons aus. Immer mit dem Aussehen eines müßigen Zuschauers über die Kais hin- und herpendelnd, wundert er sich vor allem über das Ausbleiben der Ordonnanz, die Malet, sobald er sich als Platzkommandant festgesetzt hatte, an seine Anhänger schicken wollte. Weshalb blieben diese Neuigkeiten und Anordnungen aus?

Um das zu erfahren, lenkte der Abbé seine Schritte nach dem Polizeiministerium, dessen unumschränkter Herr und Gebieter Lahorie war. Die Tür, die weniger streng bewacht wurde, als in der Präfectur, öffnete sich. Er drang, ohne gefragt zu werden, bis zu dem Raum des Ministers vor und fand Lahorie in angenehmer Disposition mit seinem — Schneider. Um ihn herum auf den Sitzen der Stühle und Sofas waren Uniformen, gestickte Kleider und Hofmäntel ausgebreitet. Der sehr geschäftige Lahorie traf seine Wahl unter der Garderobe des Ministers, des Herzogs von Rovigo, den er im Bett überrascht und durch seinen Divisionschef Desmartez unter guter Bewachung nach dem Gefängnis de la Force befördert hatte.

Was Malet anbetraf, so kam keine neue Nachricht. Aber der Erfolg war doch gesichert, und Lahorie erwartete nunmehr die Stunde des Zusammentritts der provisorischen Regierung im Stadthause, wohin er sich in dem Galawagen seines Vorgängers begeben will.

Nach verschiedenen, aus dem Gefängnis de la Force erlassenen Befehlen hatte sich Malet zum Platzkommandanten, zum General Gulin, begeben, um ihn festzunehmen; als dieser Widerstand leistete, hatte er ihn mit einem Pistolenschuß die Kinnlade zertrümmert. Dann ging Malet zum Generalstab und traf auf der Treppe den Adjutanten Laborde, gegen den er noch einen alten Haß hegte.

„Was machen Sie da?“ schrie er ihm zu, „ich hatte Befehl gegeben, daß man Sie arretieren solle?“

„Das kann nur auf Befehl meines Vorgesetzten geschehen,“ erwiderte Laborde. „Führen Sie mich zum Oberst Ducet!“ In dem Augenblick erschien dieser im Entresol. Malet sprach ihn an: „Oberst! Ich hatte Ihnen befohlen, Laborde festzunehmen. Warum haben Sie es nicht getan?“

„Aber ich kenne Sie ja gar nicht,“ widersprach ihm der Adjutant, „Sie scheinen mir verdächtig zu sein.“

„Das ist gut, ich verhafte Sie!“

Und Malet wollte wieder von seiner Pistole Gebrauch machen, aber Ducet, der ihn im Auge behalten hatte, umfaßte ihn mit den Armen, um ihn daran zu hindern. Man schrie: „Zu den Waffen!“ Dragoner kamen herbei und mit ihnen ein Polizeikommissar namens Pasques. Zufällig wußte dieser, daß Malet sich in Haft befand. Der letztere schrie, indem er sich loszumachen versuchte: „Es wird Ihnen schlecht gehen, wenn Sie mich festnehmen.“

Aber er wurde entwaffnet, mit Stricken gebunden und in ein verschlossenes Zimmer geführt, während der Inspektor Pasques forteilte, um nähere Informationen zu holen. Es wäre nun für seine Genossen ein Leichtes gewesen, ihn zu befreien und die Verschwörung weiter fortzuführen, wenn sie nicht durchaus unfähig und unschlüssig anderen wären. So genannen die beiden Offiziere Zeit, zu den Ministern, die noch sorglos in ihren Betten lagen, zu stürzen und ihnen von der Verschwörung Mitteilung zu machen. Sie befreiten sofort den gefangenen Polizeiminister und Präfecten von Paris aus dem Gefängnis, und nachmittags waren sämtliche Mitverschworene mit Ausnahme Lafons, der verschwunden war, verhaftet.

Am Abend wußte man in Paris, daß man einer großen Gefahr entronnen war, denn Malets Plan war ein wirklich genialer. Er hatte, wie bemerkt, bereits einen Teil der Garnison von Paris auf seiner Seite, und dadurch hatte er die Hauptstadt. Er beabsichtigte in der That eine provisorische Regierung einzusetzen, zu der er Mitglieder aller Parteien berufen wollte, um sein Projekt für alle Parteien annehmbar zu machen. Er wollte sich selbst dann den Oberbefehl über die Armee übertragen lassen und im Lager von Chalons fünfzigtausend Mann Truppen zusammenziehen. Diese sollten die Hauptstadt decken und gleichzeitig jede Gegenrevolution niederschlagen. Da anzunehmen war, daß Napoleon auf die Kunde von der gelungenen Verschwörung nach Frankreich zurückkehren würde, wollte ihn Malet in Mainz gefangen nehmen und ihn augenblicklich erschießen lassen. Diesen Plan enthüllte Malet ganz ruhig, nachdem er verhaftet worden war. Der Schreck war der Regierung doch etwas in die Glieder gefahren. Aber es lag im Interesse der Minister, dem Ereignis nicht allzu viel Gewicht beizulegen. Man beschloß, daß das Abenteuer als ein „dummer Streich“ bezeichnet werden sollte, und Bekanntmachungen an den Säulen wurden in diesem Sinne zur Beruhigung der guten Bürger angeschlagen.

Am Samstag, dem 24. Oktober, wurden alle anderen, die in irgend einer Weise an dem Unternehmen teilgenommen hatten, festgenommen und in der Abtei gefangen gesetzt; am 27. trat eine militärische Kommission zu einer Sitzung zusammen, und zwei Tage später verurteilte ihr Edikt 14 von den 28 Angeklagten. Malet reklamierte für sich allein die ganze Verantwortung der Verschwörung und versicherte, daß alle anderen ihm in gutem Glauben Gehorsam geleistet hätten. Als die Richter in ihn drangen, er solle angeben, wer seine Mitschuldigen seien, gab er ihnen zur Antwort: „Ganz Frankreich und Sie selbst, wenn ich Glück gehabt hätte!“

Am Tage nach der Verurteilung führten sechs Droschken die Verurteilten nach der Ebene von Grenelle, dem üblichen Ort für die militärischen Hinrichtungen. Malet starb heroisch: Da er unter den Leichnamen seiner von den Kugeln getroffenen Gefährten allein noch aufrecht stand, hörte er jemanden rufen: „Es lebe der Kaiser!“

„Dein Kaiser,“ sagte er, „ist zu Tode verwundet, wie ich!“ Dann fiel er von mehreren Kugeln getroffen nieder . . .

Napoleon erfuhr erst auf dem Rückmarsch von Moskau von der Verschwörung. Sie wurde mit Veranlassung, daß er die Truppen verließ und auf einem Bauernschlitten nach Paris eilte.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Abnahme von allen Ausgaben; bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
20 Pf. im Vorauszahl 40 Pf. Bei komplizierten Subskriptionsverhältnissen
besonders Berechnung, nach Anweisung mit Berücksichtigung der
Abnahmezeit für größere Bestellungen nur auf Anfrage, freies
Stillesetzen bei nicht mehr als 2 Mal, Wiederherstellung bis 10 Uhr vorläufig.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
in neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg und umge-
gend 20 Pf., im Restgebiet 40 Pf. Bei komplizierten Subskriptionsverhältnissen
besonders Berechnung, nach Anweisung mit Berücksichtigung der
Abnahmezeit für größere Bestellungen nur auf Anfrage, freies
Stillesetzen bei nicht mehr als 2 Mal, Wiederherstellung bis 10 Uhr vorläufig.

Nr. 150.

Donntag den 29. Juni 1912.

39. Jahrg.

Dem Abschluß nahe.

Der Reichstag hat in den letzten Tagen sehr flinke Arbeit geleistet. Die Beschlüsse und die Beschlüsse des Reichstages sind in zweiter Lesung durchgegangen, nur geringe Änderungen sind vorgenommen, und der Reichstag konnte bereits nach kaum vierstündiger Sitzung am Donnerstag seine Tagesordnung als erledigt begrüßen. Die Widerstände waren nicht mehr vorhanden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch das Vermögenssteuergesetz in zweiter Lesung noch durchgehen wird und das Haus am Sonnabend in die Ferien geben kann. Hinsichtlich der Frage der Aufrechterhaltung oder Beseitigung der Grundstücks-Verzinsungsteuer, die noch ein Stein des Anstoßes bildet, wird sich, wie wir glauben annehmen zu dürfen, auch noch eine Verständigung finden. Auch hinsichtlich der Aufrechterhaltung der bisherigen Zuckerversteuer, die ja an sich zu bedauern ist, die sich aber als das notwendige Ergebnis der bisherigen finanziellen Beschlüsse nicht gut vermeiden läßt, ist nicht anzunehmen, daß ein Umstoßen der Kommissionsbeschlüsse stattfinden wird.

Es war ein schweres Stück Arbeit, das in der Budgetkommission geleistet worden ist. Und manchmal schien es so, als wenn man nicht über den Berg hindüberkommen werde. Es ist auch keine Wonne, die sich bei derartigen Resultate als der finanzpolitischen Arbeit leisten. Sowohl der Wehrbeitrag als auch das Reichs Vermögenswachstumssteuergesetz enthalten Mängel, beide Vorlagen lassen schwer auf Handel und Industrie. Aber ihr Zustandekommen ermöglicht eine teilweise Weiterentwicklung der letzten Politik und die glatte Erledigung der gewaltigen Wehrvorlage, die von den bürgerlichen Parteien als unumgänglich notwendig empfunden worden war, ohne Zersplitterung der breiten Majorität der Versammlung. Und das ist ohne Zweifel ein nicht zu unterschätzendes Verdienst.

Nachdem die Vorlagen die Zustimmung der Kommission überstanden hatten, sind sie im Reichstage ohne großes Gemurre ihrer endgültigen Erledigung zugeführt worden. Diese Tatsache hat ungewisselt einen imponanten Zug. Es muß im Inland und noch mehr im Ausland einen hervorragenden Eindruck machen, daß ein einmaliges Opfer auf dem Altar des Vaterlandes im Betrage von 1000 Millionen Mark in dieser raschen Weise ohne eigentlichen Widerstand vom Reichstage dargebracht worden ist.

gelesen den Hauptgedanken jenes Gesetzes selbst mit ein. Das Zentrum hat die Gelegenheit benützt, um sich von einer Vorgängerheit zu lösen, die wie ein Alp auf ihm lastete, und es war ihm sicherlich auch willkommen, von der konservativen Mehrheit einigmaßen abzuweichen. Doch die Herren vom Zentrum eine Verständigung mit den liberalen Parteien anstreben und durchzuführen, ist die klare Folge des Sieges der Linken, der ersichtlich auf das feindliche Zentrum eingewirkt hat.

Die Konservativen traten beim Wehrbeitrag in den Vordergrund und wurden in dem Bestreben, so gut wie ausgeschaltet. Es ist politisch von ganz erheblichem Nutzen, daß die Dynamik der konservativen Parteien hier so leicht zutage tritt. Die konservativen Parteien hier so leicht zutage tritt. Die konservativen Parteien hier so leicht zutage tritt. Die konservativen Parteien hier so leicht zutage tritt.

Die Sozialdemokratie hat auch widerstrebend zugeben müssen, daß die Finanzpolitik gerade von ihrem Standpunkte aus kaum zu bemängeln ist. Agitatoren läßt sich der Wehrbeitrag und die Vermögenssteuer schwerlich ausnutzen, wenn sich auch die sozialdemokratische Fraktion die größte Mühe gegeben hat, durch die Beantragung überleitener Steuerbefreiungen und sonstiger radikaler Maßnahmen den wachsenden Zorn der Arbeiter, als ob die Erhebung der Vermögenssteuer noch immer gänzlich ungenügend sei; pittoresk war es dabei, daß die Sozialdemokraten in Reden und Vorträgen sich sogar als die Schützer der kleinen Vermögenden hinstellten. Aber abzusehen von diesen Verflöhen war die Sozialdemokratie nicht in der Lage, die Wehrliste selber nicht anzugreifen. Ihrem agitatorischen Bestreben haben jedenfalls die Ergebnisse der Reichstagsarbeit keinen Vorwurf geleistet — und auch das ist ein erfreuliches Moment.

Die liberalen Parteien haben bei den ganz in Verhandlung führende Rolle gespielt. Ihnen ist es zu danken, daß Rüstung und Deduz in guter Form unter Dach und Fach kommen. Der Liberalismus hat sich aufs neue bewährt als staatsbürgerliches Element in unserem politischen Leben. Er hat, namentlich was die fortschrittliche Volkspartei anbetrifft, sachliche Opfer gebracht, die er konnte es mit gutem Gewissen tun, denn sein Bestreben besteht in der Erhaltung der Reichssteuer, Schonung der unteren Volksklassen. Abschaffung einer besonders schmerzlichen Seite der Finanzreform von 1909, tun sich ihnen lassen, wenn es auch naturgemäß angesichts der parlamentarischen Machtverhältnisse nicht vollkommen ist, ist doch vielfach erst noch Entwicklungsstufe zum Besseren in der Welt.

Die zweite Lesung der Vermögenssteuer.

Im Reichstag wurde Freitag nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten die zweite Lesung der Vermögenssteuervorlage begonnen. Abg. Wassermann (nl) behandelte in längeren Ausführungen das Steuerkompromiß, das die laufenden Ausgaben der Wehrvorlage durch die Vermögenswachstumssteuer decken will. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß die Linke lieber die Form einer Vermögenswachstumssteuer gewählt hätte. Bei dem Widerstand der Regierung gegen eine solche Steuer sei der Kompromiß die beste Lösung der Frage gewesen, die man die Kosten der Wehrvorlage durch eine wirkliche Vermögenswachstumssteuer ausfüllen kann. Die von der Regierung erst vorgeschlagene Veredelung der Matrikularbeträge ist keine Lösung der Deckungsfrage gebracht, sondern nur auf die Bundesstaaten abgewandt. Abg. Orbenet (S) äußerte (Sog.) behauptete, daß nicht eine Vermögenswachstums- oder Reichsrentensteuer eingeführt werden, begründete aber das Kompromiß als eine sehr wesentliche Verbesserung gegenüber der Regierungsvorlage. Das dient an diesen Verbesserungen nahm Dr. Südkum schließlich für die — Sozialdemokratie in Anspruch.

ein stolzes Wort, das die Mehrheit des Hauses mit sich selbst dem Gelächter zuzühterte.

Abg. Graf Schwerin-Idzich nahm als Sprecher der Konservativen eine scharfe Kampfsprache gegen die Regierung ein. Mit ungewohnter Schärfe hielt er dem Reichsanwalt, der sich während Hoffmanns Rede eingekunden hatte, einen Strafspruch; daß er nicht mit genügender Entschiedenheit in Regierungsvorlage vertreten hätte und der Kompromiß nicht zu weit entgegen gekommen sei. Von der Verwirklichung der Vermögenswachstumssteuer befürchtete Graf Schwerin geradezu die Auflösung aller verfassungsmäßigen Ordnung im Reiche. Das Steuerkompromiß bedrohe die Finanzhoheit der Einzelstaaten, und die Konservativen würden den Reichsanwalt eifrig unterstützen, wenn er für diese bedrohliche Finanzhoheit kämpfen wolle. Sollte das aber nicht geschehen, so werde die Rechte der Verantwortung für die Folgen abgeben.

Als Schlußwort für die Konservativen sprach der Reichsanwalt, der Regierungsvorlage darzulegen, zeigte sich die Gebitterung der konservativen Konservativen noch deutlicher. Der Regierungsvorlage bedeutete den Herren von der Rechten läßt, daß die im Bundesrat vertretenen Einzelregierungen noch schließlich ein besseres Urteil über die Frage für ihre Finanzhoheit haben müßten, als die Konservativen. Die Regierungen würden jedenfalls die Vorschläge der Kommission sorgfältig prüfen und voraussichtlich den dort vorgeschlagenen Weg beschreiten; denn bei einer Vorlage von so großer Bedeutung müsse auch der Wille des Reichstages respektiert werden. Die Abgeordneten der Rechten gaben ihrer schmerzlichen Besorgnis über die Haltung der Regierung in überhöht durch höchstschmerzlichen Ausdruck und ihr Wort wurde noch größer, als der Reichsanwalt nicht einmal den Appell des konservativen Wortführers einer Erwiderung würdigte.

Abg. v. Payer (Fortf. v. P.) knüpfte an die Abschlusssprache der Konservativen bei der Abhandlung der wichtigen Fragen als einen Wendepunkt in den Finanz- und Steuerverhältnissen des Deutschen Reiches, der mit Freude zu begrüßen sei; denn in der Zeit, wo die Konservativen der Steuer- und Vermögenswachstumssteuer Empfel ausbrüchen, habe das Volk sehr trübe Erfahrungen machen müssen. Der Redner zeigte, wie das Steuerkompromiß zwar nicht alle Wünsche des Liberalismus erfüllt, aber doch in mehrerlei wesentlichen Vorteilen bestehe, daß diesmal im Gegensatz zu früheren Reichsfinanzreformen die Last wirklich auf die tragfähigen Schultern gewälzt werde. Er wies bei dieser Gelegenheit auch die Annahme der Sozialdemokraten zurück, als hätten sie allein den sozialen Gedanken in der Steuerreform hineingebracht. Schließlich beehrte Abgeordneter v. Payer unter lebhaftem Beifall, daß nunmehr, nachdem das Volk so gewaltige Opfer für die Wehrliste gebracht habe, die Regierung die Pflicht habe, ein Ende mit den immerwährenden Forderungen zu machen, die Grenze der Leistungsfähigkeit sei erreicht.

Abg. Schulz-Bronberg (N) unterstrich noch die Ausführung in des konservativen Redners und machte der Regierung und den Einzelstaaten bittere Vorwürfe über ihre Unschicklichkeit gegenüber dem Kompromiß. Er wurde von Staatssekretär Kühn kurz abgelehrt, der bei dieser Gelegenheit auch betonte, daß die vorgeschlagene Vermögenswachstumssteuer sehr gut durchführbar sei.

Damit schloß die Besprechung. Ein konservativer Antrag, der die Regierungsvorlage (Erhebung der Matrikularumlagen) wiederherstellen wollte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 272 gegen 91 Stimmen abgelehnt, die grundlegenden Anträge der Kommission zum Vermögenssteuergesetz wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Dann kamen die übrigen Teile der Deckungsvorlage an die Reihe. Die von der Kommission vorgesehene Verchiebung einer Ermäßigung der Zuckerversteuer wurde von den Abgeordneten Klehe (natl.), Wurm (Sog.), Graf Camer. Zieserwitz (konf.) und v. Meding (Wl.) bekämpft. Die Konservativen beantragten die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach die Ermäßigung nur bis zum 1. April 1918 verhängen werden sollte; die Sozialdemokraten verlangten überhaupt die Streichung des Kommissions-

